

Arbeitsweise

Die Darstellung und Gestaltung von architektonischen Körpern, Strukturen und Räumen ist zentrales Thema meines künstlerischen Schaffens. Mein Interesse gilt dabei sowohl der Gestaltung vom physisch erfahrbaren dreidimensionalen Räumen, wie auch der bildnerischen zweidimensionalen Illusion von Raum.

Ersteres lebe ich vor allem in meinen szenografischen Projekten aus. Die über die letzten Jahre umgesetzten Bühnenbilder bieten mir immer wieder Anlass die gewonnenen räumlichen und materiellen Eindrücke und Erfahrungen in meine zweidimensionalen Arbeiten einfließen zu lassen und weiterzuentwickeln.

Das Zerschneiden und Neuordnen von gefundenem, gesammeltem und selbst hergestelltem Bildmaterial spielte lange Zeit eine zentrale Rolle. Meine neuen Bildwelten entstehen aus Bildfragmenten welche ich in neuen Konstellationen zusammenfüge.

Beim Gestalten interessiert mich vor allem die Prozesshaftigkeit des Vorgehens. Zerstören und Erschaffen sind wichtige Antagonisten im Entstehungsprozess meiner Arbeit. Ich zerschneide und zersäge was mir nicht passt, ordne neu an, ich übermale und überklebe, damit Neues entstehen kann. Oft wiederholen sich diese Abläufe mehrmals, bis meine Überzeugung über den Zweifel siegt.

Ich arbeite vorzugsweise mit Acrylfarben, Papier und Holz. Seit einiger Zeit experimentiere ich mit den Möglichkeiten von Spiegelglas, es öffnet neue Räume und seine Fähigkeiten überraschen mich immer wieder von neuem. Während den planerischen Phasen arbeite ich mit den gängigen Adobe-Programmen, wie Illustrator, Photoshop und InDesign.

Nebst den digitalen Gestaltungsmöglichkeiten arbeite ich sehr gerne mit Pinsel, Stift, Schere und Säge. Der bewusste Entscheid so oft wie möglich handwerklich vorzugehen, ermöglicht es mir Oberflächen, Formen und Texturen haptisch zu erfahren und den Entstehungsprozess der Arbeiten nicht nur visuell sondern auch physisch zu erleben.

Aktuell verspüre ich den Wunsch, mich von der geometrischen, klaren und manchmal strengen Formensprache etwas zu lösen. In letzter Zeit zeichne und male ich immer mehr intuitiv. Dabei entstehen freie Formen und Konturen. Dass ich beim Visualisieren einer Bildidee niemals nur eine Lösung anstrebe, lässt mich immer weiter suchen und experimentieren. So entstehen fast zwangsläufig mehrteilige, gross- und kleinformatige thematische Serien.



2019-2020	Studienreisen Japan Frankreich Spanien
2017	Mitglied Monitoring Stadtentwicklungsprojekt Luzern Nord
seit 2009	Fachlehrer Bildnerisches Technisches Gestalten Projektunterricht Sekundarschule
seit 2003	Freischaffender Gestalter Szenograf Künstler Ateliergemeinschaft Merkurstrasse 19 Emmenbrücke
2008-2014	Fachbeauftragter für Lehrgang Innenraumgestaltung Klett Akademie Regensdorf
2007-2009	Mitarbeiter Architekturbüro Schmid Kuepfer Basel
2004-2007	Studium Innenarchitektur Möbeldesign Szenografie Innenarchitektur FHNW Basel
2001-2003	Vorkurs Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern
1998-2003	Primarlehrer
1998	Klassenassistenz Sonderschulen
1992-1997	Primarlehrausbildung
1976	Geboren in Sursee

CV

Soloshows

- 2023 Anordnungen | Heiliggeistkapelle | Luzern
- 2017 ArchiCollagen II | Hotel Reine Victoria | St.Moritz
- 2017 Einblicke und Überblicke | Kunsthoch TAT-ort | Luzern
- 2015 Raum Referenzen | TAT-ort | Luzern
- 2013 Urbane Schichtungen | Zollhaus Luzern
- 2012 Archicollagen I | Arlecchino | Luzern
- 2006 T-Raum II | Amrhein Optik | Sarnen
- 2003 Junge Malerei | Kulturforum | Buchrain
- 1998 T-Raum I | Hubelkeller | Triengen

Szenografie - Innenarchitektur

- 2020 Bühnenbild | Nora Nora Nora | Grenzgänger | Kleintheater | Luzern
- 2020 Bühnenbild | 200 Kilo pro Sekunde | Theaterpavillon | Luzern
- 2020 Industriedesign | Leuchten der Erinnerung | Privatauftrag | Kriens
- 2020 Innenarchitektur | Städtliyoga | Sursee
- 2020 Innenarchitektur | Foyergestaltung mit Bar | Kulturmühle | Horw
- 2019 Bühnenbild | Sonnenstrasse 15 | Zwischenbühne | Horw
- 2017 Bühnenbild | Bandscheibenvorfall | Kleintheater | Luzern
- 2015 Bühnenbild | Tom Saywer | Zwischenbühne | Horw
- 2013 Bühnenbild | Schneekönigin | Zwischenbühne | Horw
- 2011 Bühnenbild | Zauberer von Oz | Zwischenbühne | Horw
- 2008 Farbkonzept | Hoteltrakt Romerohaus | Luzern
- 2007 Szenografie | Panoptikum | Konzept für Design Miami Basel | Basel
- 2006 Ausstellungsgestaltung | IN_3 Foyer Theater Basel | Basel
- 2006 Farbkonzept | Haus Hasler | Ebikon

Groupshows

- 2023 Kosmos | Ductus | Luzern
- 2017 chemicalmoonBABY | Zurich
- 2017 CAMP BASEL revisited | Klybeck Areal | Basel
- 2017 YIA ART FAIR | Basel Art Center | Basel
- 2017 Art Market | A Space Gallery | Budapest
- 2016 Art Market | A Space Gallery | Budapest
- 2016 Vernetzt | Teiggi | Kriens
- 2013 Skulptur | 40 x 60 x 180 | 100 Jahre Schweizer Werkbund | Luzern
- 2011 Objekt | Schneekugel | Skulpturenweg | Pontresina
- 2009 Betonskulptur | Swiss Art Awards Nominierung mit Schmid Kuepfer
| Basel
- 2007 As Time Goes Byte | Museum für Kommunikation | Bern
- 2001 Gruppenausstellung | Jugendart Olten | Olten
- 2000 Gruppenausstellung | Jugendart Olten Förderpreis | Olten

weitere Projekte

- 2014 Visueller Auftritt | flute day lucerne | Luzern
- 2009 Imagefilme für swisscom roadshow | fiber to the home | Bern
- 2006 Kurzfilm | slam movie night | 1. Preis | Luzern



Lebensraum im Wandel



Wer gestaltet eine Stadt? Wer verwaltet sie? Wie können urbane Strukturen erkannt werden und wie sehen diese überhaupt aus? Sollen diese Strukturen durchmischt werden? Wo sind die Grenzen einer Verdichtung? Ist eine Identitätsbildung mit Verdichtung möglich? Wo begegnen sich das Individuum und die Gesellschaft in einer verdichteten Stadt? Wie kann eine soziale und identitätstiftende Partizipation einer Stadtentwicklung aussehen? Wo und wie kann die Kunst Einfluss auf die Gestaltung unseres Lebensraums nehmen? Gibt es ein kollektives, historisches Gedächtnis für unseren Lebensraum? Wie muss die Stadt der Zukunft auf den Klimawandel reagieren und welchen Beitrag kann die Kunst dazu leisten?

Seit einigen Jahren dokumentiere ich die Veränderung meines Lebensraums fotografisch. Dabei interessieren mich vor allem Baustellen und insbesondere Abbruchsituation. Unser Lebensraum ist einem fortwährenden Wandel unterzogen. Durch die hohe Bautätigkeit in der Schweiz verändern sich Siedlungsgebiete und Strassenzüge grundlegend. Verdichtetes Bauen im städtischen Siedlungsraum - beispielsweise Luzern Nord und Luzern Süd - bedeutet, dass Bestehendes Neuem weichen muss. Dieser Moment des Abreissens und Zerstörens von Bausubstanz berührt und fasziniert mich. Die Ästhetik des Abreissens ist dabei ein sinnbildliches Zeichen der Veränderung.



Valdracta



2017 | Klybeck Areal | Basel

CAMP BASEL revisited



„Valdrada“ nimmt Bezug auf das Buch „Die unsichtbaren Städte“ von Italo Calvino. Es ist eine räumlich, architektonische Interpretation der darin beschriebenen Stadt „Valdrada“. Es handelt sich um eine fiktive Stadt, in der alles was oben ist gleichzeitig auch unten ist. Veränderlichkeit, Bewegung, Fragmentierung, Spiegelung - diese phänomenologischen Eigenschaften interessieren mich auch hier. Die Besuchenden werden aufgefordert, sich auf die Höhe der Spiegelfläche zu begeben und die Imagination der bebauten Umwelt auf sich wirken zu lassen. Neue Sichten auf die Welt entstehen.

2017

Fichtenholz, Spiegelglas

420 x 360 x 210 cm



Frontside Backside





2023
Acryl auf Leinwand
40 x 50 cm

Anatomie von Räumen. Zerlegen und Zusammenfügen von Raumsituationen. Szenografische Inszenierung mit Anlehnung an Panoramagemälde. Einbezug des Kapellenraums auf die Anordnung und Hängung der Leinwände. Einsatz von Spiegeln einerseits zur Fragmentierung und andererseits zur Beruhigung des Raumes.



Farbräume



Mit Farben kann man die Begrenzung und die Durchlässigkeit eines Raumes betonen. Die wahrnehmbare Dimension eines Raumes wird durch die Farbgebung stark beeinflusst. Diese Arbeit verfolgt das Ziel, mit einfachen Mitteln und kleinem Aufwand möglichst viele Farbvariationen zu erhalten. Drei schwebende Flächen, die auf den 3 Raumdimensionen x-, y-, und z-Achse liegen, definieren den Raum. Das Modell ist auf einem modularen Stecksystem aufgebaut. Dank diesem System lassen sich enorm viele verschiedene Farb- und Raumsituationen herstellen.

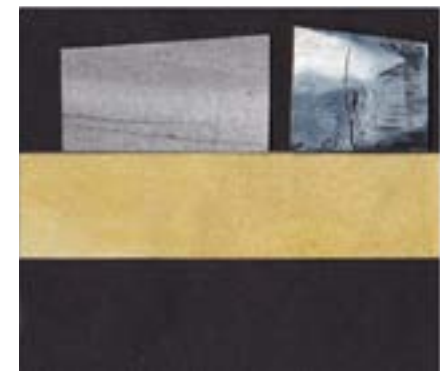
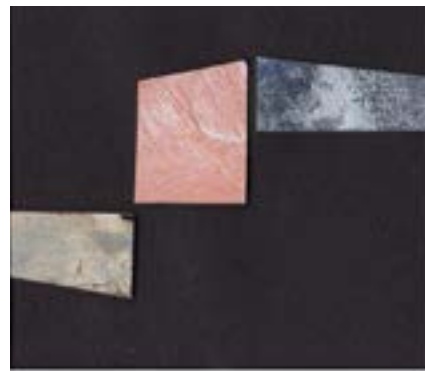
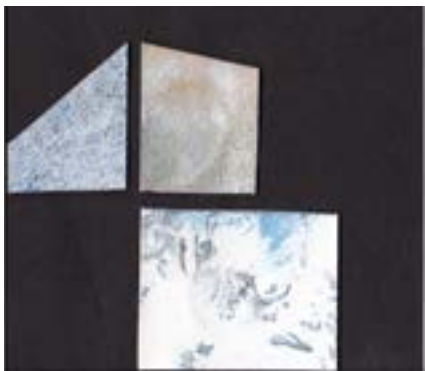
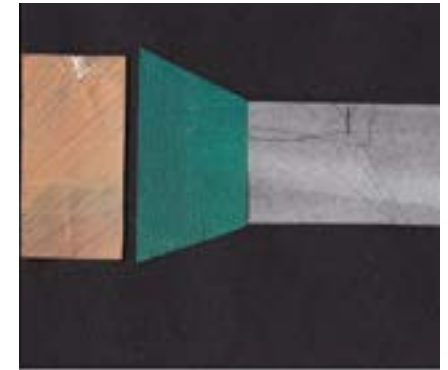
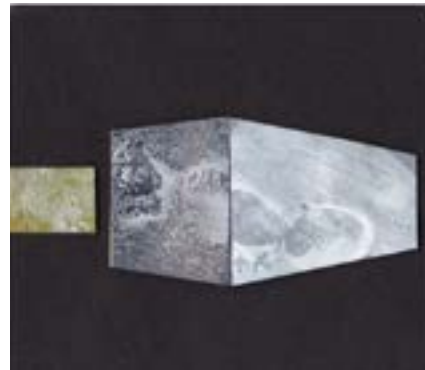
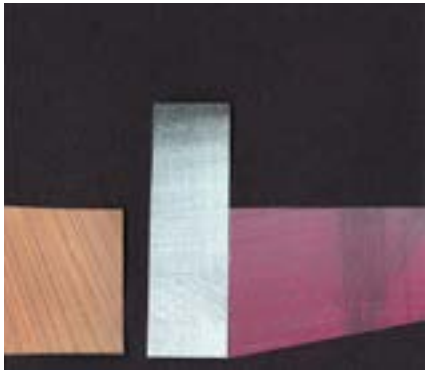
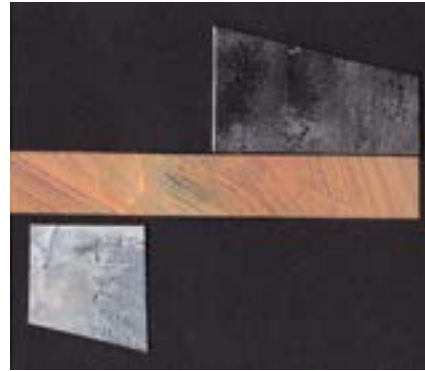
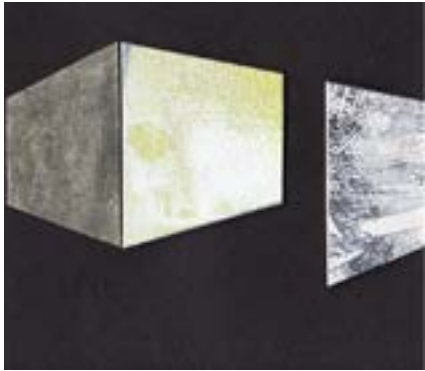


2006

Holz, Aluminium, Stahl, Acryl

60 x 60 x 30 cm

ArchiCollagen





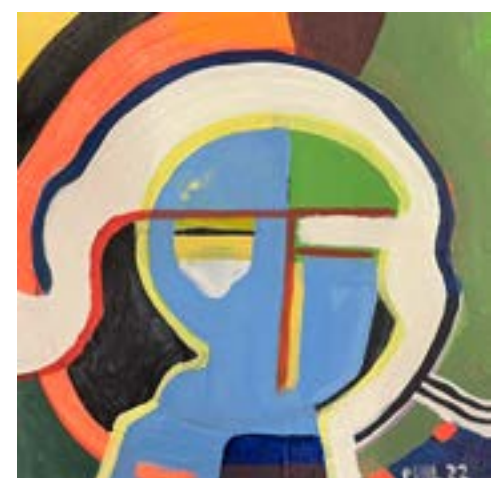
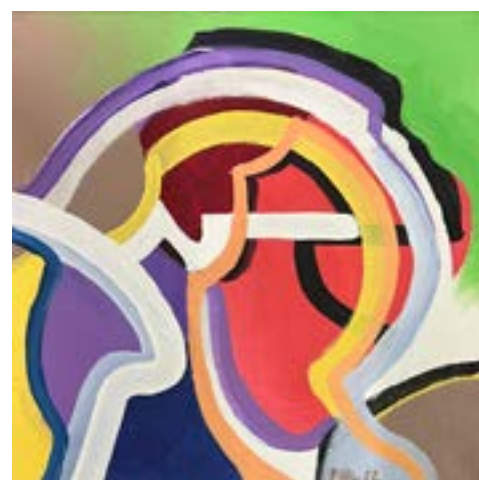
Heads

2023 | Heiliggeist Kapelle Luzern

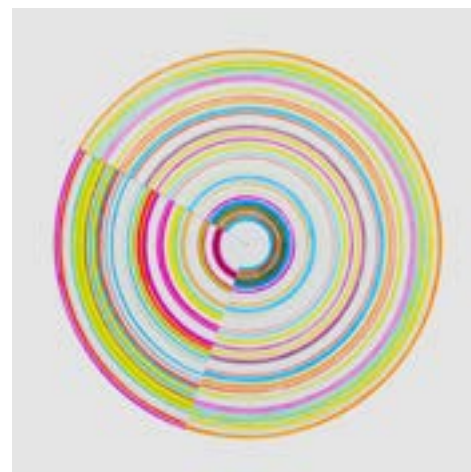
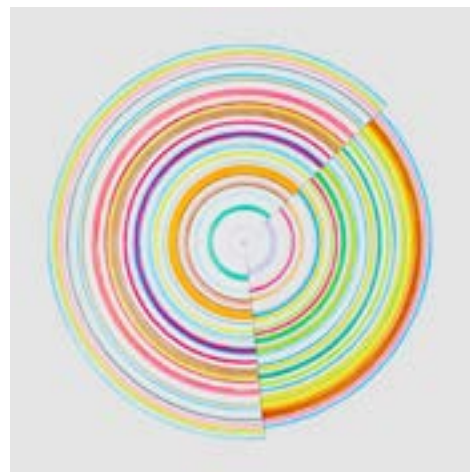
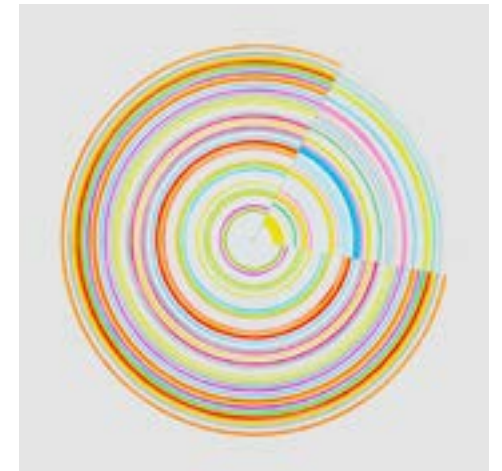
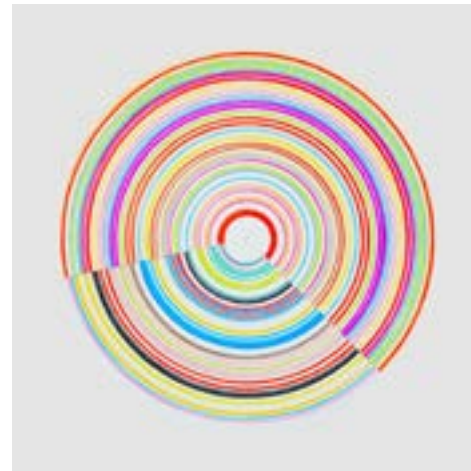
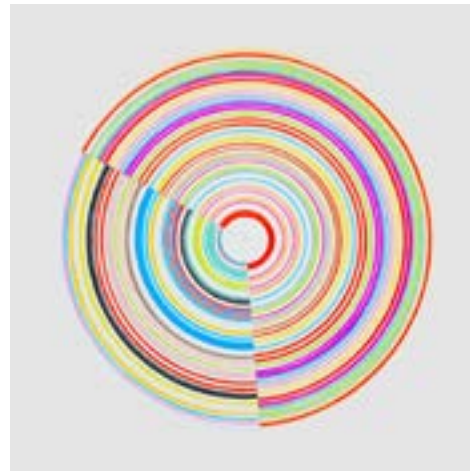
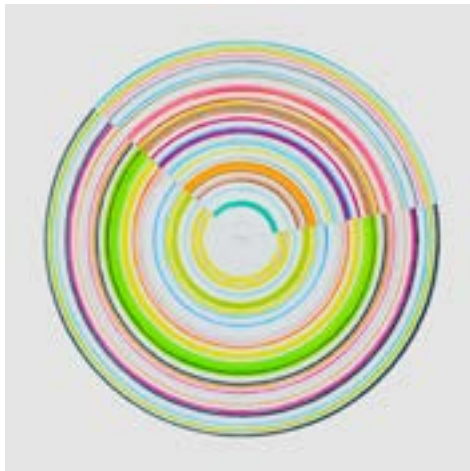
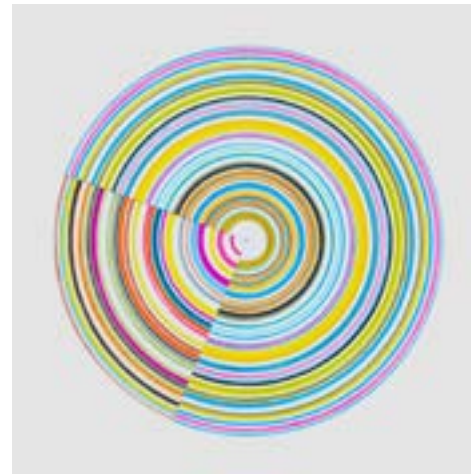
50 teilige Serie

Acryl auf Leinwand

15 x 15 cm



Circestances



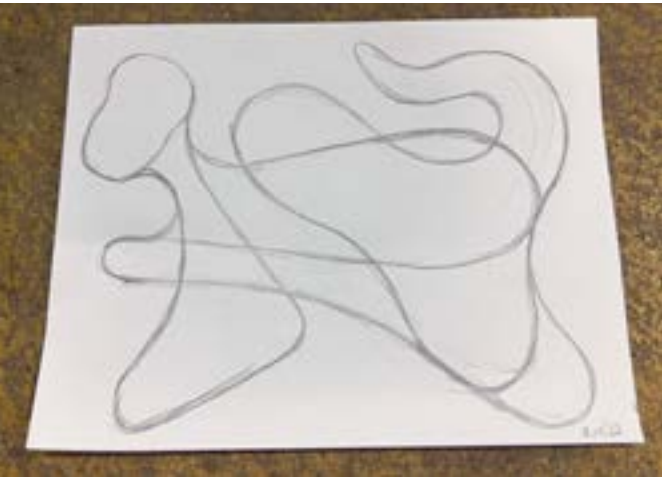
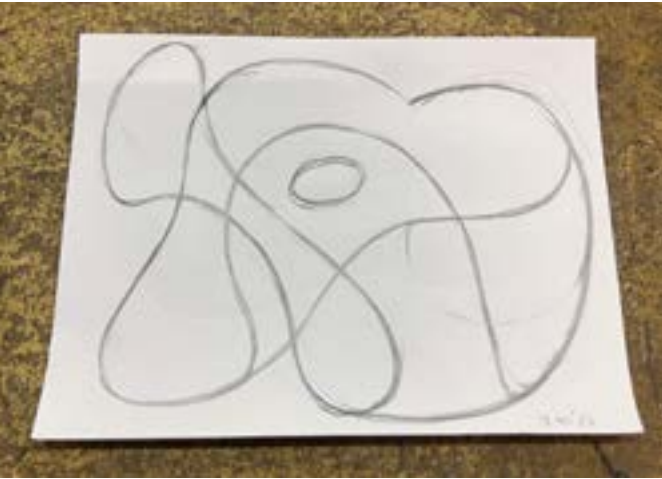
Fragmentierungen



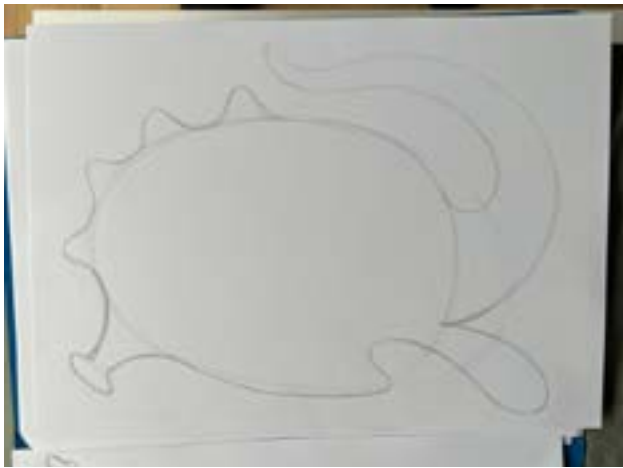


Chimären



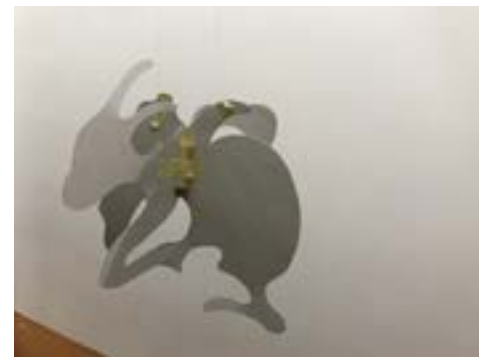


2023
Bleistift auf Papier
20 x 30 cm



Chimära ist ein Mischwesen in der griechischen Mythologie. Schon bei den ältesten Skulpturen, Zeichnungen und Felsritzungen der Menschheit kamen nicht nur Darstellungen von Tieren und Menschen, sondern auch Mischwesen aus Mensch und Tier vor. Diese Darstellungsform hält bis in die ägyptische Hochkultur an, in der die Götter als Humanoide mit Tierköpfen dargestellt wurden. (Quelle Wikipedia)

Durch intuitives Zeichnen entstehen Silhouetten undefinierbarer Fabelwesen. Als nächsten Schritt schneide ich die Umriss aus, kombiniere sie mit einem zweiten Wesen, dabei kreuze ich jeweils zwei davon. Diese hänge ich anschliessend in den Raum. Dadurch entstehen für den Betrachter nun im eigentlichen Sinn vier weitere Mischwesen. Je nach Position des Betrachters im Raum verändern sich die Chimären.



Schichtungen

2017 | TatOrt Bernstrasse Luzern

Einblicke und Überblicke | Kunsthoch

Veränderlichkeit, Fragmentierung, Spiegelung, Widerspiegelung, Täuschung, all diese phänomenologischen Eigenschaften des Spiegels und das Spiel mit der Massstäblichkeit inspirierten mich zu dieser Arbeit. Aufgeschichtete, farbige Holzfragmente tragen die Spiegelflächen und bilden so einzelne Geschosse. Diese Installation verknüpft Malerei, Architektur und Design. Die Betrachter sind eingeladen, das Objekt zu erforschen und aus verschiedenen Blickwinkeln visuell zu analysieren. Beim Entdecken des Objekts öffnen sich überraschende neue Bildwelten und illusorische Räume.

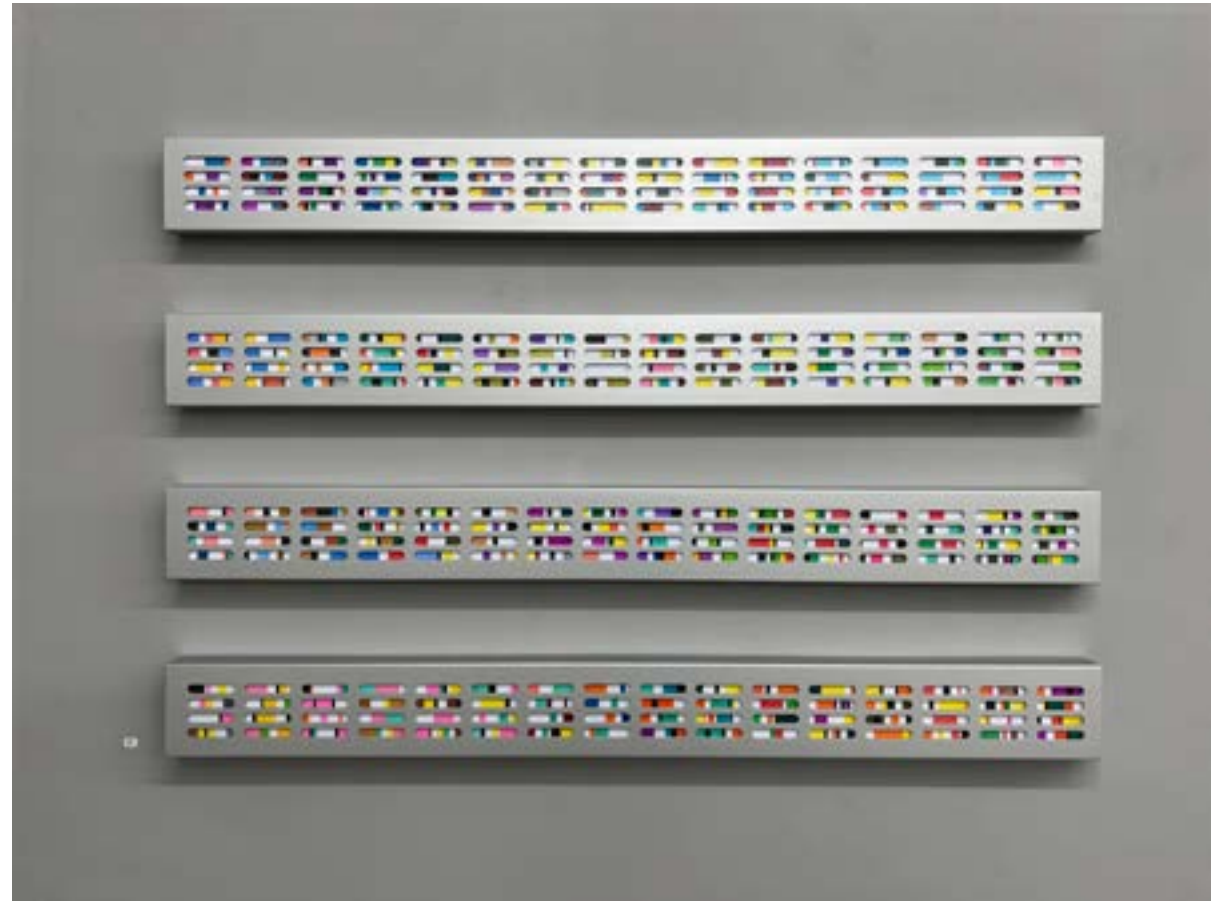


2017
Spiegelglas, Acryl, Holz
40 x 60 x 220 cm



2017
Spiegelglas, Acryl, Holz
40 x 60 x 220 cm

Notationen



2023
Aluminium, Filzstift auf Papier
8 x 10 x 100 cm

Notationen



Urbane Schichtungen I



Seit über 10 Jahren interessiere ich mich für Stadtmorphologien. Anlässlich der Ausstellung „Urbane Schichtungen“ zeigte ich diese Arbeit zum ersten Mal. Unterschiedliche kleinformatische farbige Holzstücke sind akribisch auf Platten aufgestellt. Die unzähligen Holzteile ergeben eine bunte Stadtlandschaft, die an fotografische Luftbilder einer Millionenstadt erinnert, wo die einzelnen Häuser in der Masse untergehen. Diese Arbeit befindet sich nach wie vor im Prozess und wächst immer weiter. Da das Ganze aus Einzelteilen besteht, welche immer wieder in neuen Konstellationen gelegt werden können, verändert sich die Form des Objekts fortlaufend.

Diese Arbeit dringt in ein aktuelles raumplanerisches Thema ein und bietet Einsichten und Erkenntnisse in verschiedenen Strukturen.



2013
Acryl und Holz
200 x 500 cm

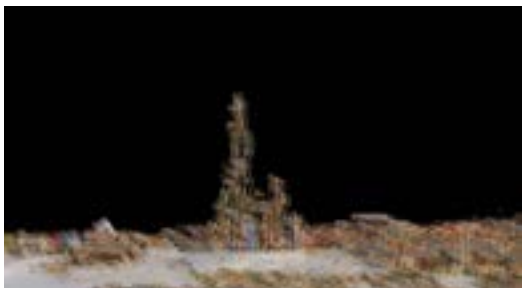




2016
Acryl und Holz
460 x 360 cm





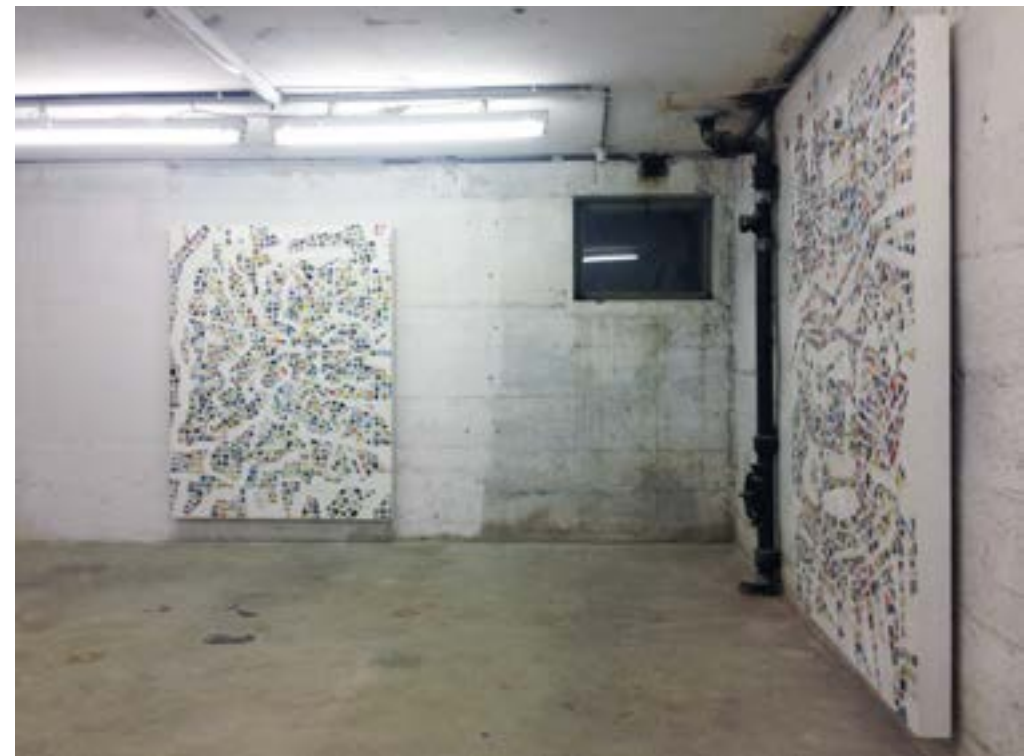
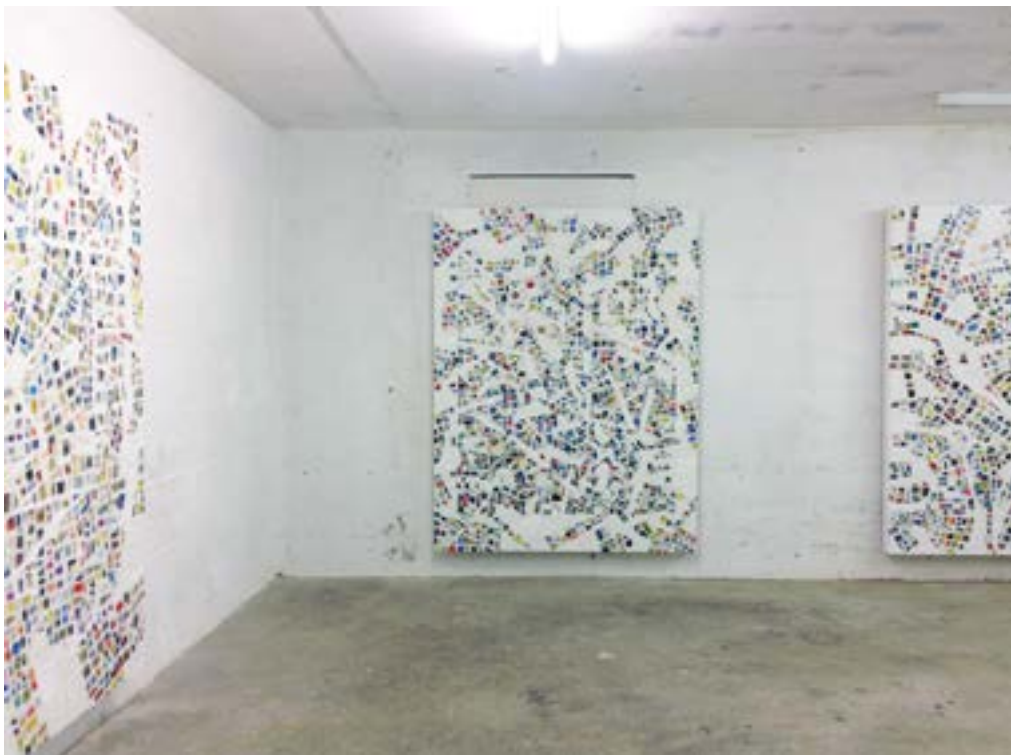


Das mittlerweile über 10 Quadratmeter grosse Objekt dokumentierte ich auch in einer Videoarbeit. Dabei wird die Masstäblichkeit des Objekts vollkommen durchbrochen. Der unterlegte Sound aus akustischen Improvisationen und gesampelten Stadtgeräuschen eines Perkussionisten unterstreichen die Wirkung einer gigantischen Stadtutopie. [Link](#) zur Videoarbeit.

2013
Video Megacity
9 min

Urbane Schichtungen II



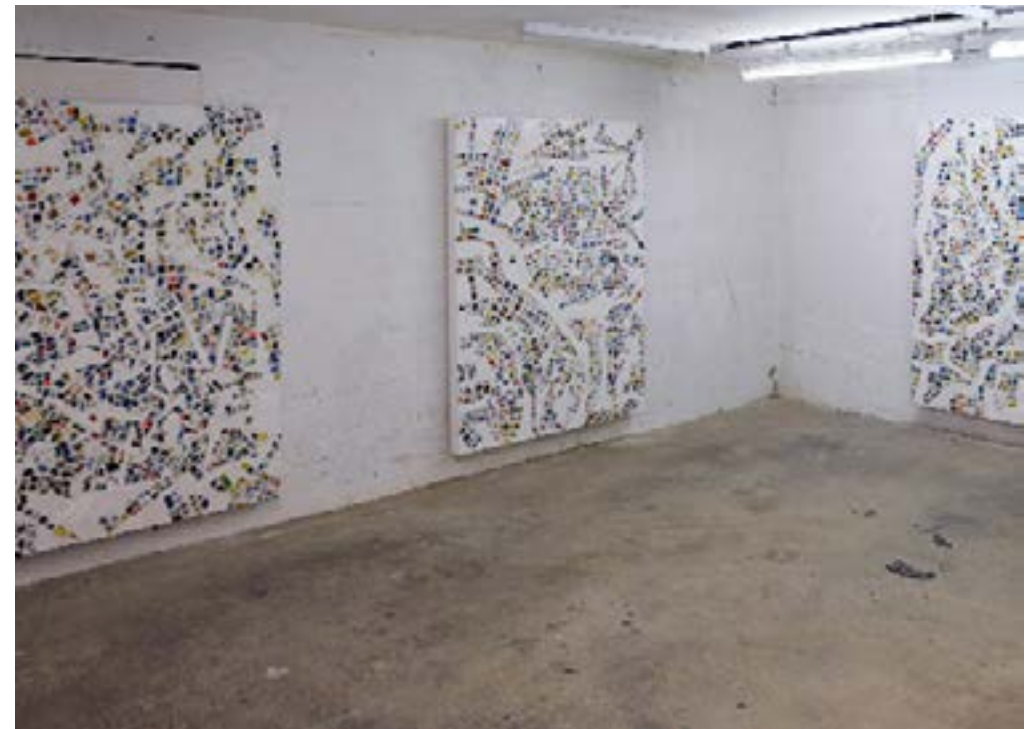


2015

Papier, Holz, Acryl

130 x 170 cm

In dieser fünfteiligen Arbeit befasste ich mich mit Formprinzipien, welche an metropole Siedlungsstrukturen erinnern. Es geht darum ein Repertoire aus Verbindungs- und Erschliessungsnetzen zu schaffen. Kultivierte Netzstrukturen aus klaren Winkeln und maändrierendes, weiches treffen aufeinander, bestehen nebeneinander oder überlagern sich. Ich greife prozesshaft in die gegebenen Strukturen aus farbigen parzellenähnlichen Flächenein, indem ich wiederholend weisse Netze und Formenaufschichte. Mich interessieren dabei sowohl Widersprüchlichkeiten und Ungereimtheiten als auch die Harmonie der Gliederung. Es geht mir nicht unbedingt darum vorhandene Strukturen, welche man von Luftaufnahmen kennt, nachzuahmen, sondern vielmehr durch den Prozess aus Schneiden, Kleben, Überlagern, Verdecken, Hervorheben und Übermalen neue eigenständige Gefüge mit unterschiedlichen Charakteren zu schaffen. Farbige Bildfragmente und neutralere weisstönige Flächen werden zu zusammenhängenden tektonischen Elementen geschichtet, gefügt und gegliedert.



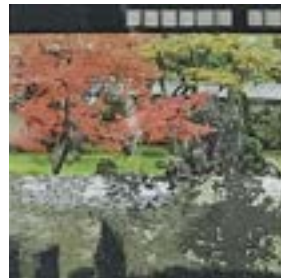
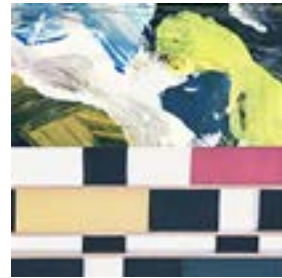
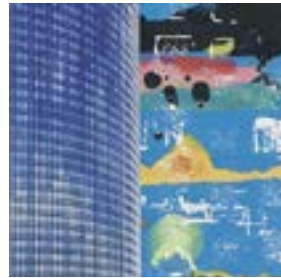


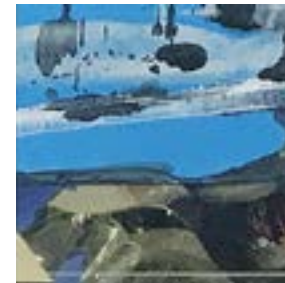
2015
Papier, Holz, Acryl
Details

ArchiCollagen



Bei diesen Collagen kombiniere ich malerische und zeichnerische Elemente mit Fragmenten von Architektur fotografien. Vor deren Entstehung steht ein langer Prozess des Sammelns und Ordnen. Mit Hilfe einer sorgfältigen Auslegeordnung der Fundstücke suche ich nach passenden Gegenständen und kombiniere neu. Reales und Fiktives, Komplexes und Einfaches begegnen sich. Es entstehen neue Bildwelten.





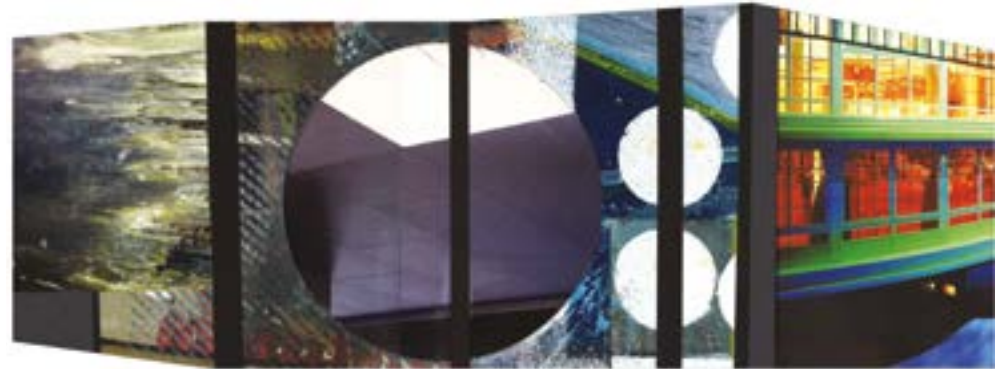
ArchiCollagen



Die fotografischen Bildelemente und die malerischen, zeichnerischen Ergänzungen bilden ein Geflecht und führen zu visualisierten Gedanken und Erinnerungen von imaginären Orten. Reales und Fiktives, Komplexes und Einfaches begegnen sich auf spielerische Art und Weise. Ich strebe nicht die völlige Abstraktion an. Das Hauptinteresse liegt im Komponieren mit realistischen und abstrakten Bestandteilen.



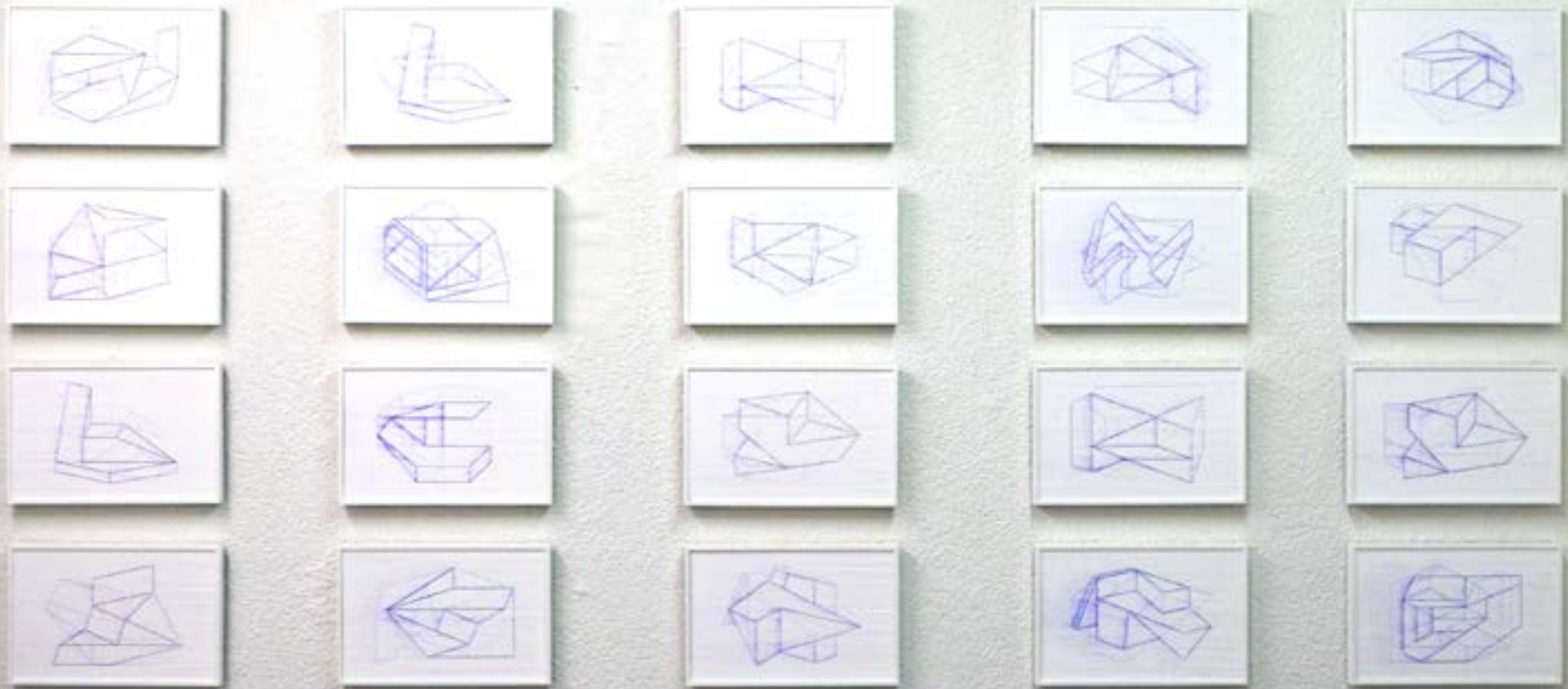
2011 - 2016
Mischtechnik auf Papier
zirka 28 x 11.5 cm



2011 - 2016
Mischtechnik auf Papier
zirka 28 x 11.5 cm

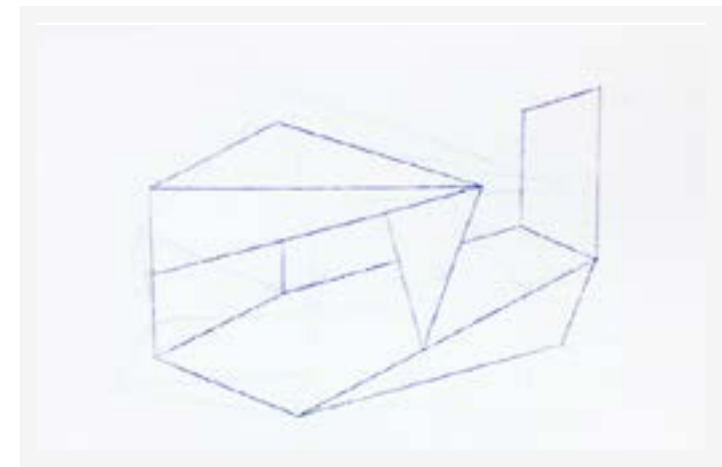


Raumreferenzen

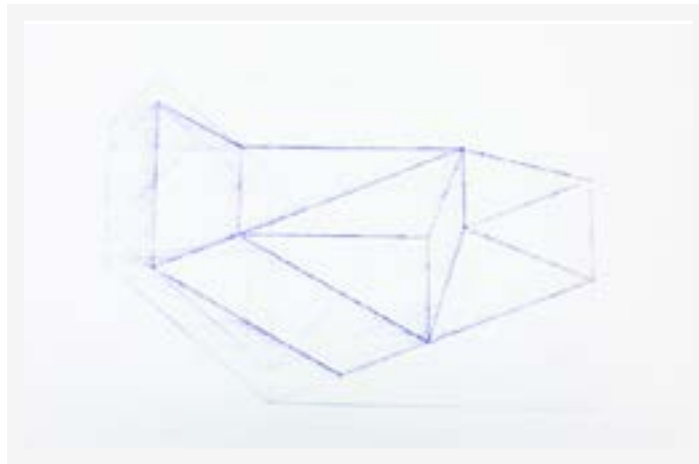
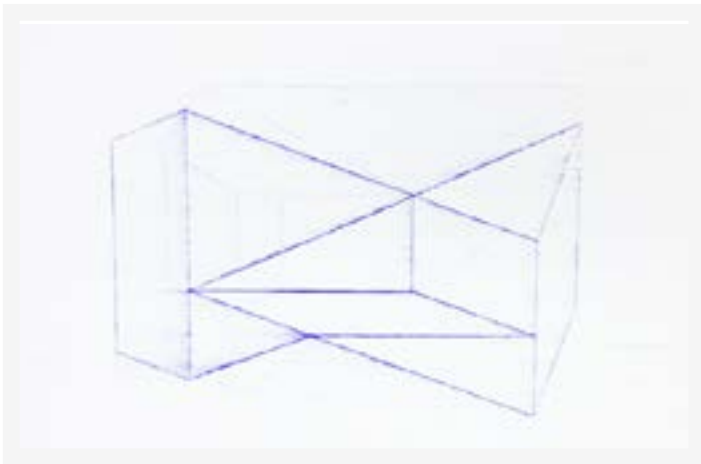


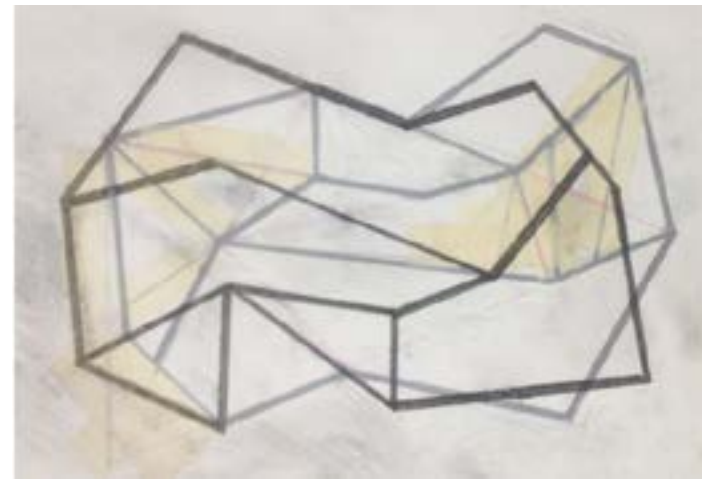
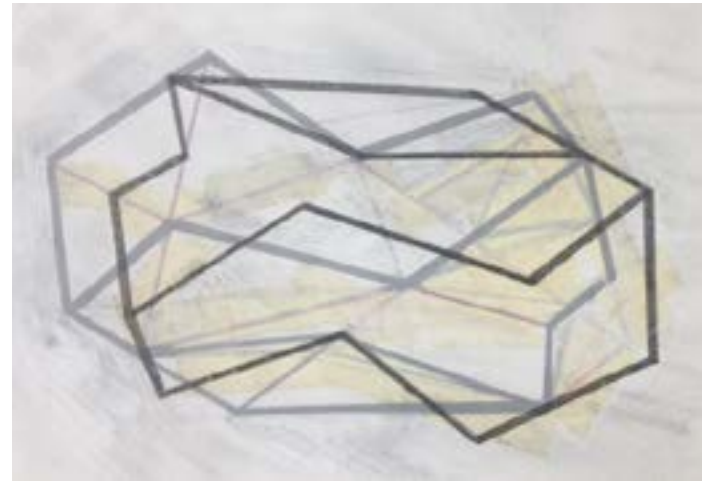
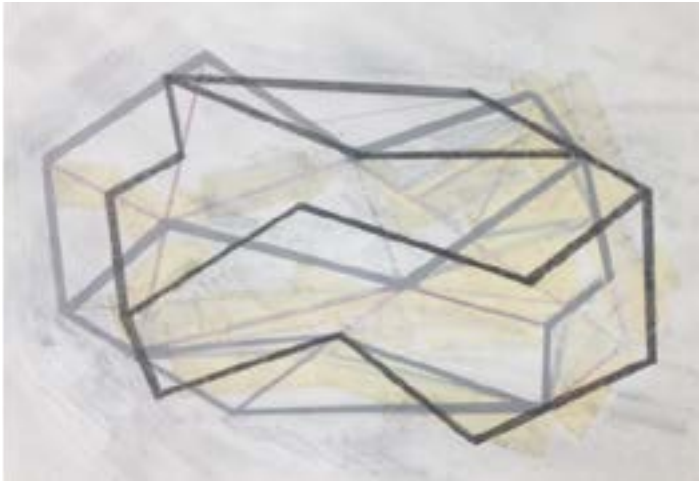
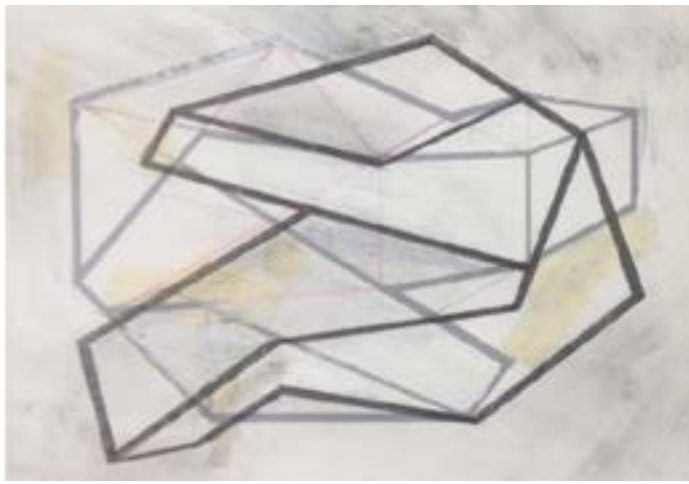
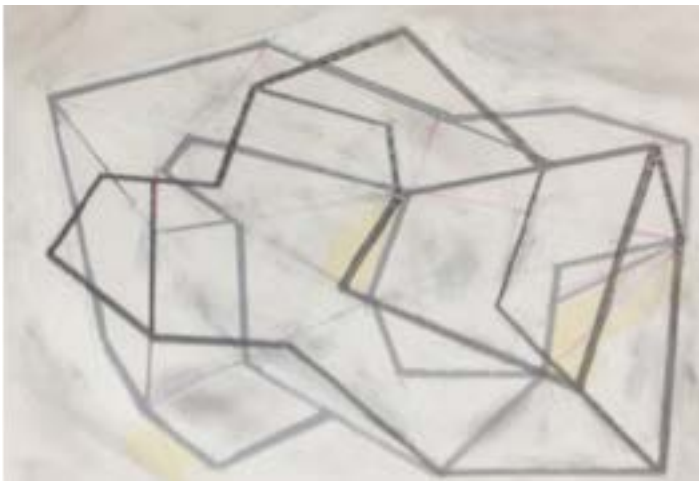


2015
Acryl und Wachsstift auf Holz
26 x 38 cm



Jeweils zwei geometrische Körper treten in Beziehung miteinander, dadurch entstehen Flächen- und Linienkonstellationen. Mich interessiert das Experimentieren und das Herauskrystallisieren von Synergien, welche die beiden Körper zugunsten der räumlichen Wirkung nutzen. Es entstehen eindeutige und zweideutige Gefüge mit täuschenden Momenten. Die fließenden Grenzen zwischen Logik und Irritation, das Hervortreten und Zurückweichen zu erforschen, motivierte mich bei der Entwicklung dieser Bildserien.





2015
Bleistift und Wachsstift auf Papier
21 x 30 cm

Bandscheibenvorfall





Entwurf, Konzeption und Bau des Bühnenbildes für das Stück „Bandscheibenvorfall“ von Ingrid Lausund, gespielt vom Luzerner Theaters Aeternam im Kleintheater Luzern. Die SchauspielerInnen bewegen sich in einem Würfel, welcher mit Seilen umspannt ist. In dieser räumlichen Interpretation eines Bürosraums wird der Arbeitsraum zu einer Kampfzone alltäglicher Auseinandersetzungen zwischen den Protagonisten. Bestrahlt vom grellen Licht der ständigen nervlichen Überforderung und gefangen in dem Boxingring des täglichen Überlebens, finden die fünf Figuren nach heftigen Kämpfen schliesslich doch noch wieder zu ihrer Menschlichkeit zurück.

2017

Stahl, Gummiseile
400 x 350 x 350 cm



Nora_Nora_Nora

Modell, Planung und Umsetzung des Bühnenbildes. Die Grundidee liegt darin, drei gleichgrosse „N“ als multifunktionale Elemente auf der Bühne einzusetzen. Was Henrik Ibsen vor 140 Jahren mit der Frauenfigur Nora verhandelte, erhält in Zeiten von Corona eine neue Dringlichkeit: die Gleichstellung in Gesellschaft und Familie. Im Spannungsfeld zwischen Wohlfühloase, Ohnmacht, Gerechtigkeit und Wertschätzung denkt die Theatergruppe Grenzgänger neue Narrative und stellt Positionen, Beziehungen und die Sicht auf das eigene Leben auf die Probe.



Schneekönigin



Konzeption und Bau des Bühnenbildes für «Die Schneekönigin» von Hans Christian Andersen, eine Geschichte um Freundschaft und Erwachsenwerden und um das Erwachen des Frühlings nach einem langen Winter. Der gesamte Bühnenraum ist aus monochromen Polygonen aufgebaut.



Tom Sawyer



Entwurf, Konzeption, Planung und Bau des Bühnenbildes. In diesem raumgreifenden Bühnenbild wird der Zuschauer Teil der Inszenierung. Das Bühnenbild ist der ganzen Länge nach zwischen die Zuschauer gelegt. Das Publikum sitzt um eine Holzkonstruktion, die wellenförmig die ganze Mitte des Theaterraums einnimmt. Dadurch kommen sich Publikum und Schauspieler ungewohnt nahe.





Zauber von OZ



Durch szenenentsprechende Lichtwirkungen der Bühne werden die verschiedenen Themenwelten der Inszenierung generiert. Diverse Auf- und Abgänge ermöglichen eine vielseitige Bespielung des Bühnenraums. Die Kuben sind schieb- oder stapelbar und können geöffnet werden. Der gesamte Bühnenbereich basiert auf den Grundmassen eines 30 x 30 x 30 cm Kubus.





12 hours clara

Der Clara Platz zählt zu den wichtigsten Verkehrsknotenpunkt für den öffentlichen Verkehr in Basel. | 12 hours CLARA | thematisiert in diesem Zusammenhang den Menschenfluss an diesem pulsierenden Ort. Während einem halben Tag machte ich alle 10 Minuten ein Aufnahme vom gleichen Standpunkt. Diese wurden fortwährend ausgedruckt und direkt an die Rückwand der Haltestelle geklebt. Die Wartenden und Passanten wurden zu Protagonisten und Galeriebesucher, das Tramhaus zum Bühnenbild.



2005 Claraplatz Basel

Szenografie Fotoserie

72 Aufnahmen





Der Clara Platz zählt zu den wichtigsten Verkehrsknotenpunkt für den öffentlichen Verkehr in Basel. | 12 hours CLARA | thematisiert in diesem Zusammenhang den Menschenfluss an diesem pulsierenden Ort. Während einem halben Tag machte ich alle 10 Minuten ein Aufnahme vom gleichen Standpunkt. Diese wurden fortwährend ausgedruckt und direkt an die Rückwand der Haltestelle geklebt. Die Wartenden und Passanten wurden zu Protagonisten und Galeriebesucher, das Tramhaus zum Bühnenbild.

Unorte sind Orte der Abwesenheit, Orte der Unzugänglichkeit. Ein Protagonist belebt, begeht den Raum, nie ganz sichtbar, taucht auf und verschwindet. Es ist der Versuch, die spürbare, aber nicht sichtbare Präsenz von Leben an diesem Ort aufzuzeigen. Im Jahre 2016 wurde das Areal mitsamt dem Gebäude zu Gunsten eines Hochwasserschutzprojektes abgerissen.

nowbody is nowhere



2009 Reusszopf Luzern

Video 2 min 40 sek



Schneekugel

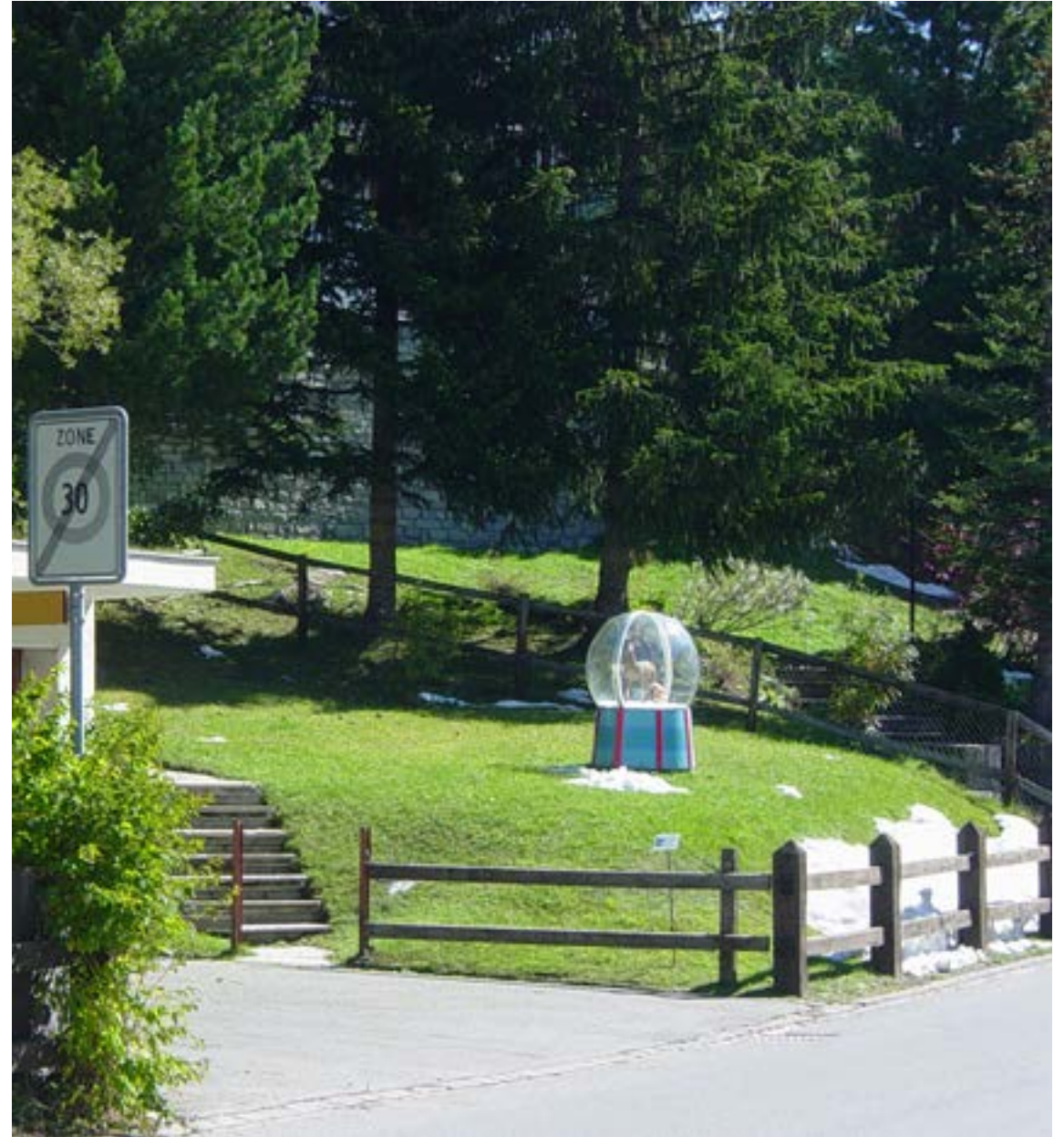
2011 | Skulpturenweg Pontresina

Schneekugel



„Mit der überdimensionierten Kugel wird diese Niedlichkeit durchbrochen. Sie enthält kein Wasser und kann nicht geschüttelt werden. Sie soll irritieren. Die Schneekugel kann nicht mitgenommen werden. Dass Abbild einer heilen Welt bleibt an Ort.“

Edita Verdot, Künstlerin, Luzern



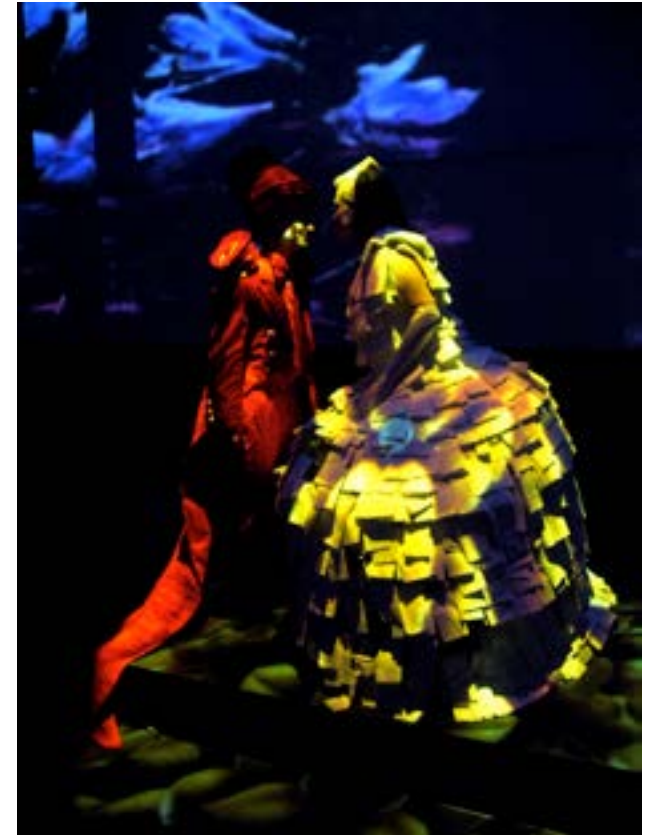
2011

Acryl und Holz
100 x 100 x 150 cm

Diner mit Scharf



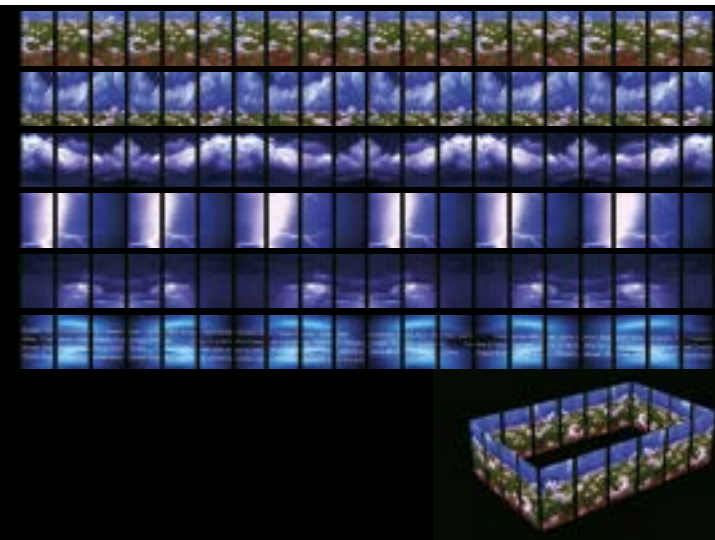
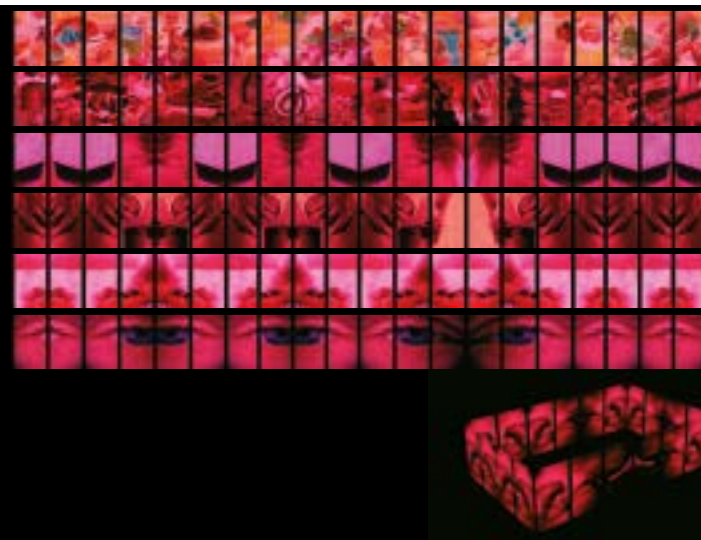
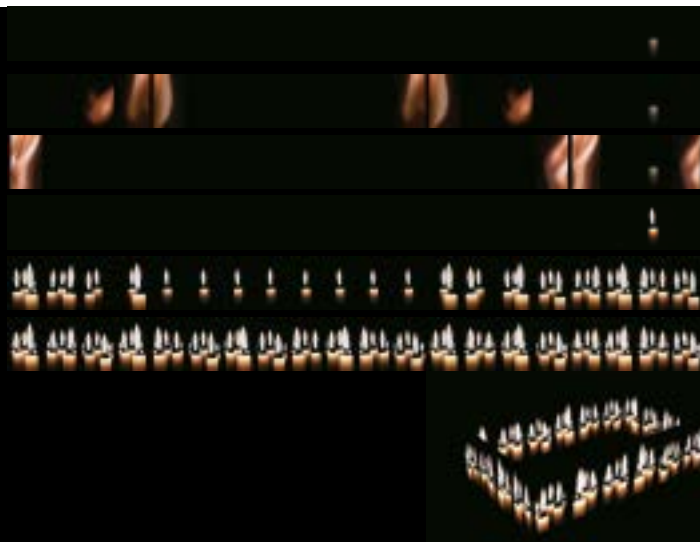
Durch eine 360° Raumprojektion entsteht ein narrativer Raum, der einen Ort der dialektischen Auseinandersetzung von Fast Food und Slow Ambiance generiert. Surrile, jedoch in vertrauten Ritualen agierende Figuren servieren während der 50-minütigen Performance sechs Gänge eines | Diners experimental | .Die 360 Grad Projektion verwandelt den Aggregatzustand des Raumes. Dabei werden die Gäste selbst zu Partizipanten unserer ambivalenten Essgewohnheiten. Akteure, Bilderrhythmus und Motive folgen einer surrealen Choreografie, die die Wahrnehmung unserer Essgewohnheiten herausfordert.



2007 Museum für Gestaltung Zürich

Szenografische Inszenierung

360° Projektion



Wellen



2009

Acryl und Bleistift auf Leinwand

65 x 75 cm

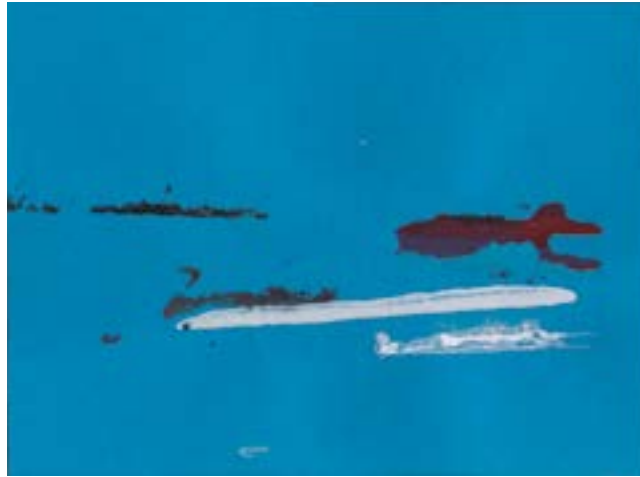


2009
Acryl und Bleistift auf Leinwand
40 x 40 cmv

Orientalische Nächte



Lufträume



Tat-Ort, Luzern Fragmentarbeit

Phil Wagners architektonisches Wissen hat einen starken Einfluss auf seine Arbeiten in den Bereichen Video und Malerei. Wagners Schaffensprozess besteht darin, Bildmaterial zu zerschneiden, um die Fragmente dann wieder in ein neues Gefüge zu setzen. Im Tat-Ort Luzern kann man diesem Prozess in der Ausstellung «Einblicke und Überblicke» teilhaftig werden. *jst*

■ bis Donnerstag, 7. September
Tat-Ort, Bernstrasse. Phil Wagner:
«Einblicke und Überblicke». So, 3.9./10.9.,
13-17 Uhr, Mi 6.9./Do, 7.9., 19-22 Uhr. Infos:
www.tatortbernstrasse.tumblr.com

Wer nicht gewinnt, wird gefressen

Kleintheater In ihrem diesjährigen Stück untersucht die Luzerner Theatertruppe Aeternam die Abgründe menschlichen Zusammenlebens. «Bandscheibenvorfall» ist ein komödiantisches Highlight, das uns alle an den Pranger stellt.

Flavia Bonanomi
kultur@luzernerzeitung.ch

Das am Ende die ganze Bühne in Fetzen liegen wird, weiss man schon am Anfang: Irgendwann werden die fünf Figuren auseinandergerissen, die ihr Leben auf schrankgerechte Happen reduzieren.

Doch vor dem Ausbruch kommt der Trott. Trott und Langeweile auf praktisch jeder Ebene: Die Protagonisten von «Bandscheibenvorfall» finden sich im immer gleichen Büro tagtäglich in den gleichen, erniedrigenden und perversen Spielchen gefangen.

Zähneknirschend analysieren sie peinlich genau, wer sich heute am wenigsten verrückt machen lässt von seinen Mitarbeitenden und vom System und murmeln alles in klobige Diktiergeräte: Einen Punkt für Kretzky (Mathias Ort), weil er am lässigsten «Guten Morgen» sagt, einen an Hufschmidt (Christoph Fellmann), weil er es als letztes sagt, einen an Schmitt (Nicole Lechmann), weil es ihr egal ist, dass sie es als Erste sagt. Keinen Punkt für Kruse (Marco Sieber), niemals, denn er ist der Verlierer-Typ, der Typ «Mobbing-Opfer», der Typ «Ich habe als Einziger die Hausaufgaben gemacht und lasse die ganze Klasse abschreiben».

Zwischen Individualität und Anonymität

Und ganz sicher keinen Punkt für Kristensen (Franziska Bachmann Pfister), die spiessige und unsichere Nervensäge, die sich zwar mit autogenem Training auskennt, sonst aber herzlich wenig zu bieten hat, sich in wilden Träumereien verliert und sich angewidert die Nase zuhält, wenn die anderen rauchen (was sie ständig tun).

Die Texte von Ingrid Lauenund und das Spiel des Luzerner Theaters Aeternam nehmen dem durchaus aktuellen Thema die Schwere, ohne ihm seine Bedeu-

tung abzusprechen, und versetzen die Zuschauenden in ein Wechselbad der Gefühle, wobei hemmungsloses Lachen erfreulicherweise deutlich am häufigsten zum Zug kommt.

Den Chef genau getroffen

Die Bühne ist dabei zweigeteilt: links das Büro, der Käfig, mit der Kaffeemaschine in der Mitte, rechts ein Kronleuchter, der als Einziges etwas warmes Licht verströmt, und der als Beleuchtung für einen Rückzugsort dient für die kaputten, verunsicherten, überanstrengten Rädchen einer

grossen Maschine (Bühne: Philipp Wagner). Dort sind die fünf Figuren, von denen wir immer nur die Nachnamen kennen werden, frei, und lassen, betreut von einem Gummi-Einhorn, ihren Gefühlen freien Lauf: Sie gestehen sich ihre Schwächen ein, ermahnen sich zum Durchhalten, legen sich einfach kurz hin oder schwelgen in Erinnerungen. Nur um dann zurückzukehren in die kalte Welt des Büroalltags, wo es heisst: Jeder gegen jeden, wer nicht gewinnt, wird gefressen.

Das nimmt hässliche Formen an: Immer Acht gebend, den Schein zu wahren, verfluchen

sich die fünf Protagonisten immer gehässiger, immer weiter angestachelt von einem Vorgesetzten, der ohne Gesicht bleibt und nur als fast greifbare Angst das Geschehen auf der Bühne beeinflusst.

Nicht nur den Chef als unsichtbare, aber immer im Nacken sitzende Instanz, der sich doch insgeheim immer über einen lustig macht, hat Regisseurin Nina Halpern mit ihrer Inszenierung ziemlich genau getroffen. Auch einige der vielen kleinen, aber umso bedeutenderen Abgründe der menschlichen Psyche hat sie bis aufs kleinste Detail erfasst

und spielt gekonnt mit Kindheitstraumata und schweren Selbstzweifeln ebenso wie mit den lächerlich hohen Erwartungen und hochglanzpolierten Selbstporträts.

Ein endgültiges Entkommen gibt es nicht

Und wenn der Schein verblasst und den Protagonisten die Paradoxie ihres Arbeitsalltags bewusst wird, fliegen dann die eingangs beschriebenen Fetzen: Bestrahlt vom grellen Licht der ständigen Überforderung (Licht: Martin Brun) und gefangen in dem Boxing des täglichen Über-

lebens, finden die fünf Figuren schliesslich doch noch endlich wieder zu ihrer Menschlichkeit zurück.

Doch ein endgültiges Entkommen ist unabsehbar. Und am Ende steht dann doch immer wieder nächste Morgen.

Hinweis
Nächste Vorstellungen im Kleintheater in Luzern: 24./25. November und 7./8./9. Dezember, immer 20.00. Publikumsgespräch am 25.11. nach der Vorstellung. Tickets und Infos: www.kleintheater.ch



Den fünf Protagonisten des Stücks «Bandscheibenvorfall» sitzt stets ein unsichtbarer Chef im Nacken.

Bild: Matthias Murr

Tom Sawyer steigt in Horw vom Floss

THEATER Die Zwischenbühne zeigt mit «Tom Sawyer» ein klassisches Abenteuer. Es ist in ein grossartiges Bühnenbild verwebt und strotzt vor leicht skurrilen Einfällen.

Mark Twains weltberühmtes Buch über die Erlebnisse von Tom Sawyer und Huckleberry Finn scheint zu dicht an zu vielen Schauspielern zu spielen, als dass man sich eine Bühnenfassung vorstellen kann. Dass die Abenteuerrevue sehr wohl frech, ideenreich und höchst unterhaltsam inszeniert werden kann, beweist die neue Eigenproduktion der Zwischenbühne Horw schon beim Eintreten. Wie von Zauberhand steht man in einer anderen Welt mit Fluss, Sonntagschule, Baumhaus, guter Stube und Dorfbeiz. Es wird klar: Nichts geht über das hautnahe Live-Erlebnis.

Fünf Schlüsselfiguren

Die Geschichte spielt in einem Dorf am Mississippi zu einer Zeit, als tote Katzen in der Bekämpfung von Wärrern eingesetzt wurden und Kinder die herrlichsten Schätze tauschten wie ein lebendiger Hirschköpfer im Einwegglas oder eine Sammlung von abgebrochenen Stocknadelköpfen. Ursula Hildebrand inszenierte das Stück auf der Basis einer Bühnenfassung von Christoph Feilmann, der die Geschichte zwar historisch belless, jedoch die Sprache modern anpasste. Zudem wurde die Erzählung komprimiert: Sie wird im Wesentlichen von fünf Schlüsselfiguren getragen.

Bühne zwischen den Zuschauern

Weitere fünf Spieler in ebenso fantasievollem Kostümen sorgen in herrlich skurrilen Rollen für ein lebendiges Spiel. Da wäre zum Beispiel der «Gottweil-Geliederer», dessen Vergehen man nicht erfährt, dem man aber alle Sympathien schenkt. A-cappella-Gesänge und Sprechchöre, die Peter Estermann in Gospel- und Blues-Manier entworfen hat, vermischen die Atmosphäre, die einen ans Flussufer des Mississippi entführt.

Ein besonderes Lob gilt dem Bühnenbild. Die Zwischenbühne macht ihren



Huckleberry Finn (Tobias Wenk, rechts) und mehrere skurrile Figuren im Stück «Tom Sawyer» der Zwischenbühne Horw.

Bild: Nadia Schari

Namen zum Programm und legt die Bühne buchstäblich die ganze Länge nach zwischen die Zuschauer. Das Publikum sitzt um eine Holzkonstruktion, die wellenförmig die ganze Mitte einnimmt. Zentral darin ist ein Sandkasten, der im Spiel als möglicher Ort für einen vergrabenen Schatz dient, dann als Grab und schließlich als Insel, wo Tom, Finn und ihre kluge Freundin Becky sich verstecken.

Man will zur Clique gehören

Becky darf in der Horwer Version mutig sein und mit den Buben zusam-

men von zu Hause weglaufen, was ihr Image als brave Richens-Tochter positiv verändert. Das Trio spielt so authentisch, dass man nur Clique dazugehören mag.

«Das Aufeinanderprallen von gutbürgerlich auf arbeitstüchtig zu zeigen, war uns wichtig», brückt Ursula Hildebrand auf die Probezeit zurück. «Themen wie erwachen werden, sich anpassen oder sich nach Abenteuern sehnen, waren uns wichtig.» Das Stück hat auch seine ernsten und mitunter sogar grusligen Seiten, wenn etwa der Bösewicht Indianer Joe über den Friedhof schleicht und sein Messer wetzt.

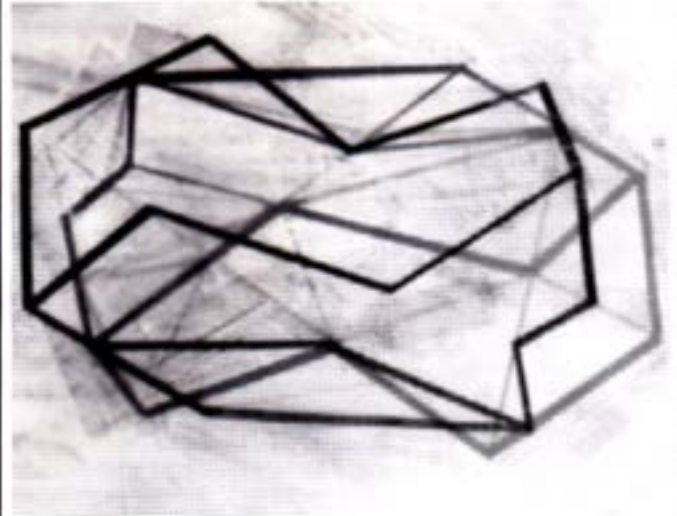
Die Zwischenbühne Horw zeigt alle zwei Jahre eine Eigenproduktion, die mit viel Leidenschaft und Herzblut realisiert wird. Es ist ein Genuss, dem Resultat zwei Stunden anschauen zu dürfen und dabei in eine andere Welt abzutauschen.

YVONNE IMBACH
yig@zuehnenbuehne.ch

HINWEIS

Diverse weitere Aufführungen bis 9. Januar 2016, 16 Uhr und 20 Uhr, jeweils in der Zwischenbühne Horw. Ab 8 Jahren. Vorverkauf: 36. 076 496 13 13 oder www.zuehnenbuehne.ch

Bis 19. Dezember



Phil Wagner (*1976)

Ein Für- und Gegeneinander von Linien

Der Luzerner Künstler Phil Wagner (*1976) setzt sich seit bald zwei Jahrzehnten mit der Darstellung und Gestaltung von architektonischen Körpern, Strukturen und Räumen auseinander. Sein Interesse gilt sowohl der Konstruktion von dreidimensionalen Raumgefügen als auch der zweidimensionalen, bildhaften Darstellung von geometrischen Körpern. In der Einzelausstellung im Tat-Ort Bernstrasse mit dem Titel Raum – Referenzen präsentiert Phil Wagner neue Zeichnungen und Collagen, in denen er sich mit Überlagerungen und Transparenz von Linienstrukturen beschäftigt. Konstruktion und Dekonstruktion von Linien und Flächen definieren seine Arbeiten und lassen sie als abstrakte Bildräume erscheinen. Anhand der sich überlagernden Schnitt- und Berührungspunkte der Linien sind die einzelnen Arbeitsschritte offensichtlich nachvollziehbar gemacht, was komplex-surreale Körperformen evokiert. (ms)

Phil Wagner: Raum – Referenzen, 5. bis 19. Dezember, Tat-Ort Bernstrasse, Luzern. Vernissage: SA 5. Dezember, 19 Uhr

17. bis 24. Mai



«Urbane Schichtungen»
Phil Wagner, 2013

zum Schöpfer einer fiktionalen Stadt: Die rechtwinklig angeordneten, farbig bemalten Holzklötzchen kombiniert mit organischen Strukturen verdichteten sich während des Arbeitsprozesses zu einer Stadtlandschaft – zu einem Stadtmodell, wie man es etwa im Büro eines Stadtplaners vermuten. Über die formale Struktur des Werks fand Wagner auf diese Weise zum momentan viralen diskutierten Thema der Stadtentwicklung – vielleicht ja doch nicht ganz zufällig, zieht man den beruflichen Werdegang des Künstlers als Innenarchitekt und Mitarbeiter in einem Architekturbüro in Brinchi. Das aus Tausenden von Klötzchen bestehende, 2 x 3 Meter grosse urbane Modell ist im Mai unter dem Titel «Urbane Schichtungen» im Zollhaus zu sehen. Der verkleinerte Stadtraum wirft dabei grosse Fragen rund um die Gestaltung sowie die Grenzen der Beschbarkeit des urbanen Raums und dem Verschwinden des Einzelnen in der Masse auf.

Flankiert wird die Ausstellung durch ein Rahmenprogramm mit einer Gesprächsrunde zum Thema «Urbane Entwicklung, Perspektive Sozialraum» und der Premiere der Videowork «Megacity», in der Phil Wagner die limitierende Massstäblichkeit seines Modells regiert und dieses als masslose Stadtopole inszeniert.

Phil Wagner: Urbane Schichtungen – eine Prozessausstellung.
17. bis 24. Mai, Zollhaus Luzern. Vernissage: FR 17. Mai, 19 Uhr.
Expertengespräch: MI 22. Mai, 19 Uhr.
Finissage mit Premiere der Videowork «Megacity»:
Fr 24. Mai 2013, 19 Uhr

Urbane Schichtungen

Publiziert am 16. Mai 2013 von Heimat online



Reussbühl – Der Luzerner Künstler Phil Wagner (*1976) arbeitet mit Schichten und Strukturen, sei dies mit Holz, Glas oder Papier. In seinen früheren Arbeiten entwickeln sich die gemalten Schichten auf der Leinwand zum dreidimensionalen Raum.

(zvg.) Ab ca. 2000 werden seine Werke plastischer. Collageartig oder hinter leicht opakem Satinato Glas sind Stadtsichten und Stadtschichten aufeinander gefügt und eröffnen den Blick in die Tiefe, manchmal verschwommen, manchmal konkreter. Im Zentrum der Ausstellung «Urbane Schichtungen» zeigt Wagner eine Arbeit die sich im Prozess befindet. Unterschiedliche kleinformatige farbige Holzstücke sind akribisch auf Platten aufgestellt. Die unzähligen Holzteile ergeben eine bunte Stadt-Landschaft, die an fotografische Luftbilder einer Millionenstadt erinnern, wo die einzelnen Häuser in der Masse untergehen. Die Tiefenwirkung von Wagners Arbeiten ist nicht nur von plastischer Natur. Die Tiefe dringt in ein aktuelles Thema ein und bietet Einsichten und Erkenntnisse in verschiedenen Strukturen. Wer gestaltet eine Stadt? Wer verwaltet sie? Wie können urbane Strukturen erkannt werden und wie sehen diese überhaupt aus? Sollen diese Strukturen durchmischt werden? Wo sind die Grenzen einer Verdichtung? Ist eine Identitätsbildung mit Verdichtung möglich? Wo begegnen sich das Individuum und die Gesellschaft in einer verdichteten Stadt? Wie kann eine soziale und identitätsstiftende Partizipation einer Stadtentwicklung aussehen? Diesen Fragen werden am Mittwochabend mit geladenen Gästen nachgegangen.

Fachleute reden mit

Es beteiligen sich davon betroffene Fachleute aus verschiedenen Disziplinen; Martin Ineichen (www.inPLUS.ch), Thomas Stadelmann (www.stadifragen.ch), Alexandra Mantia (www.plattform-gsr.ch), Christoph Hehli (www.emh-anwaeltle.ch), Harry van der Meijs (www.hvdm.ch, www.industriestrasse.ch), sowie ein Stadtplaner und ein Politiker. An der Finissage wird Toni Nesler mit einer musikalischen Performance die Premiere der Videowork «Megacity» von Phil Wagner begleiten.

Ausstellung im Zollhaus: Vernissage: Urbane Entwicklung. Perspektive Sozialraum. Gespräch mit Experten unter Einbezug des Publikums: Finissage mit Premiere der Videowork «Megacity» dazu akustische Improvisationen von Toni Nesler:

Öffnungszeiten: Ausstellungsort: 17. – 24. Mai

Fr 17. Mai, 19 Uhr Mi 22. Mai, 19 Uhr Fr 24. Mai, 19 Uhr; Sa, So, Mo, Di 16-20 Uhr, Do 18-22 Uhr;
ZOLLHAUS Hauptstrasse 62/64 6015 Luzern
www.zollhaus.ch



100 Jahre Schweizerischer Werkbund SWB - Der Umzug in Luzern und Phil Wagner



Link zum Video bei Youtube, [hier](#)

Die letzte Etappe führte ins neue Luzerner Kulturzentrum "Neubad". Dort erwartete uns **Phil Wagner** mit seiner Spiegel-Skulptur. Um was es ihm dabei geht, erfahren wir in seinen Erläuterungen.

... und natürlich begleitete uns auch wieder das **Fischermanns Orchestra**.

Dies ist das 6. Video unserer Dokumentation vom 14.9.2013 und zugleich der Abschluss.

Teil 1 findet sich [-hier](#)

Teil 2 findet sich [-hier](#)

Teil 3 findet sich [-hier](#)

Teil 4 findet sich [-hier](#)

Teil 5 findet sich [-hier](#)

Märchenzauber für die ganze Familie



Irene Wespi (vorne) als mutiger Löwe und Carmen Keiser als Dorothy. Bild: Nadia Schär

HORW Spannung, Spass, tolle Handlung, fesselnde Dialoge, gute Musik: «Der Zauberer von Oz» in der Zwischenbühne begeistert.

L. Frank Baum's «Der Zauberer von Oz» ist einer der grossen Klassiker der amerikanischen Kinder- und Jugendliteratur und wurde mehrfach und immer wieder für die Bühne und die Kinoleinwand adaptiert. Die Zwischenbühne folgt jetzt eine Neuinszenierung – als Auftakt zum Jubiläumsjahr. 2012 feiert die Zwischenbühne nämlich ihr 30-jähriges Bestehen. Am Samstagabend war Premiere vor ausverkauftem Haus.

Worum geht es in «Der Zauberer von Oz»? Ein Wirbelsturm trägt Dorothy aus ihrem Zimmer fort ins Land von Oz. Dorothy's Wunsch, wieder nach Hause zu gelangen, kann nur der Zauberer von Oz erfüllen. Die Aufführung der haus-eigenen Bühnenfassung für Kinder ab fünf Jahren und Erwachsene in Horw ist mehr als gelungen, mit vielen bunten Einfällen, spannigen Dialogen und einem Ensemble, das vor Spielreife nur so strotzt.

Spielfreudiges Ensemble

Den Premierenbesuchern gefiel, was die jungen Darsteller präsentierten. Besonders Applaus verdienen sich Carmen Keiser als Dorothy, Irene Wespi als sturköpfiger, ängstlicher Löwe, Eva Troesch als Vogelschnecke, die sich Verstand wünscht und sich schon immer «ein Leben ab der Stange gewünscht hat», sowie Christoph Fellmann als Blechmann ohne Herz. Sein Lied vom Blechmann berührte: «Es geht es Lied von einem, da hat sie Härz verschärkt, erne schöne Meitschi dank...»

Ebenso erwähnenswert ist die Leistung der drei Hexen (Claudia Schön grober, Nadia Stalder, Lea Hünzler) sowie jene von Marco Sieber als «Der Zauberer von Oz». Überhaupt: Das gesamte Ensemble weist keine Schwachparke auf. Zum Erfolg dieser tollen Inszenierung tragen auch die drei Musiker Orpheo Carrasco, Jonathan Cassi, Urs Emmenegger bei. Kurz: Es ist eine

warmherzige, faszinierende Produktion für die ganze Familie.

Regie führt Ursula Hildebrand. Geschrieben wurde die Bühnenfassung von Christoph Fellmann. Während die Romanvorlage sehr episodisch aufgebaut ist, bringt es Fellmann, der Geschichte auf der Bühne einen kontinuierlichen Spannungsbogen zu geben. Für jede Figur hat er sich Szenen und Situationen ausgedacht, in denen sie sich bewähren und dabei auch ihr Profil und ihre Tiefe schärfen kann.

«Fantasie in Gang bringen»

In der Buchvorlage können die Affen fliegen. «Auf der Bühne ist so etwas schwierig umzusetzen», sagt Fellmann, «es gilt also, mit theatralischen Mitteln einen Weg zu finden, die Fantasie der Zuschauer gleichermaßen in Gang zu bringen.» Fellmann verzichtet in seiner Fassung weitgehend auf technische Bühnentechniken. Im Vordergrund stehen bei Fellmann die Schauspielerei selbst. Dem gelingt es denn auch tatsächlich, das Zauberhafte, das sie erleben, für das Publikum glaubhaft zu spiegeln. Wichtig sind Fellmann auch «eine Bühne und eine Klang- und Musikpart, die Atmosphäre schaffen, aber die Fantasie nicht abdrängen». Der gleichen Meinung ist Regisseurin Ursula Hildebrand. «Ich finde es schön, wenn der Zuschauer Platz für Fantasie hat», betont sie.

MONIKA VAN DE GIESSEN
regie@zwischenbuehne.ch

WIRTSCHAFT

► Zwischenbühne, Papierenmühweg 1, Horw, BSNr. 27 bis Rank. Weitere Aufführungen: 23., 27., 30. Dezember 8., 7., 11., 14. Januar jeweils 20 Uhr 28., 28. Dezember 4., 8. Januar jeweils 19 Uhr. Vorverkauf: Online www.zwischenbuehne.ch oder telefonisch 079 887 53 22 täglich 18–19.30 Uhr. ◀

MARKTPLATZ

VIDEO xen-on.ch
Image / Promo / Thema / Link
Video / E-Postcard v.v.m. – auch
spezialisiert für 3D-Animation.
Telefon 041 378 02 20



BEI AMRHEIN OPTIK am Dorfplatz in Sarnen schmücken bis 24. Juni Bilder und Objekte von Philipp Wagner die Auslagen und das Innere des Geschäftes. BILD JOSEF REINHARD

Alles, was Kunst zu bieten hat

Basel. Futuristische Höhenflüge und sackartige Kleider an der Diplomausstellung der HGK



Miniatür, Ein Rückblick auf das Beitrag des Instituts für Innenarchitektur und Szenografie.

NOCH KEIN ZEIT

Gewirkte Hosen, Pflanzsäcke in Pink, Mini-Marktnähen oder Rettungsжилет: An der Diplomausstellung der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK) gibt es viel zu sehen.

150 Künstlerinnen und Künstler auf 4000 Quadratmetern – eine gehaltvolle Ladung Kreativität wachet ab morgen auf der Ausstellung der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK) in Basel. Die Ausstellung zeigt die Arbeiten und zeigt zusätzlich das Designstudium, was die Absolventinnen und Absolventen in ihrer Ausbildung gelernt haben.

Bei all dem Aktionismus soll es nicht fehlen, das Überblick zu behalten. Hier gibt es alles, was die Kunst zu bieten hat, von der minimalistischen Fotografie bis zum Film. Wo liegt von da an? Hilft euch. Die Ausstellung ist nach Institutionen beziehungsweise Studiengängen gegli-

dert. Die HGK umfasst acht Institute.

REVOLUTIONEN. Die Abteilung «Industrial Design» lockt mit futuristischen Höhenflügen. «Wir beschäftigen uns mit industriell gefertigten Serienprodukten», erklärt Institutsdirektor Werner Beurdak. Hier hat man Grosses vor: Vom Modell eines Elektroautos bis zum erstmals komplett angetriebenen Fernrohrschlüssel, mit dem die Bergung revolutioniert werden soll.

Auch im Bereich Visuelle Kommunikation haben sich die Absolventen letzte städtischen Themen ausgesprochen. Hier geht es um die Verdrängung durch Bilder. Besonders bemerkenswert ist das Projekt von Camilla Deschler. Die Studentin hat Bilder entworfen, die den Verlust der Erinnerung bei Alzheimer erichter machen sollen. Beim Schnittzug durch die Ausstellung gibt es Objekte, die allein schon wegen ihrer Grösse

herausstechen. Im Bereich Medienkunst hat Absolvent Marc de Garia eine kleine Theaterinszenierung aufgebaut, komplett mit Souffleurbox, Bühne und drei Figuren. Diese haben statt Köpfen kegelförmige Objekte voller Pflanzsäcke, zwei davon in gelbem Pink. Setzt man sich auf den bereitgestellten Nicker, ertönt eine Melodie aus der Souffleurbox. Eine der Figuren platzt sie nach. Zum Verweilen.

Eine weitere auffällige Installation kommt vom Institut Hyperwerk für Postindustrial Design – hier wird nach Strategien für einen kreativen Umgang mit dem vorindustriellen Gesellschaftlichen Geschlechtswort. Die Absolventen und -innen haben sich in einem riesigen Zick aus. Ein Absolvent für die Szene ist präsent.

Themen und Aufgabenstellungen waren von Institut zu Institut verschieden. Die Studierenden des Bereichs In-

nenarchitektur und Szenografie zum Beispiel hatten die Wahl zwischen drei Aufgaben: Eine Verwendung für die momentanen leer stehende Markthalle, das Entwurf einer «Gourmethalle» oder das Entwerfen einer Erlebniswelt, das sich in Serie herstellen lässt. Und so haben sich hier mehrere Mini-Markthallen neben gelbesackten Tischen in jeglicher Form und mit unterschiedlichen Möbeln.

VIEL MOOD. Einen tollen Auftritt hatten der Bereich des Institut High Mode Design. Sackartige Tücher, glitzernde High Heels oder für die postindustrielle Welt geeignete und bereit zum Knurren. Ein bekannter Absolvent hieran. Und trotz unterschiedlicher Fachrichtungen zeigt alles irgendwie zusammen. Im Übrigen haben die Designer ihre Feiernote bereits bestanden: Im März führen sie ihre Kreisläufe an der jährlichen Modenschau vor.

Besonders herausragend waren die Studenten am Institut Kunst. Ihre Diplomarbeiten waren an literarische Bedingungen geknüpft. Alles was frei wählbar, vom Thema bis zum Medium. «Im Vordergrund stand die Entwicklung», sagt Renée Levi, eine von drei Professorinnen am Institut. So konnte zum Beispiel ein eher ursprünglich archaisches Arbeit ein Video-Projekt werden.

Dann die Absolventen von Kunst: Sie zeigen, was sie können, wie Kunst überlegen können. Klar, trotzdem: «Diese Ausstellung hat sich einen Namen gemacht. Mittlerweile können sich Absolventen aus dem Ausland, um bei uns zu studieren, anschicken lassen. Eine bekannte Absolventin war Pipilotti Rist.

Diplomausstellung der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK), Messe Schweiz, Eingang Halle 1, Verwegung 28. 8. 18 Uhr, Ausstellung 29.8.-7.10. Öffnungszeiten Mo-Fr 12-19 Uhr. www.hgkbasel.ch

Die Zeit wächst an der Kunst und wir mit ihr

Eine Bilanz der zehnten JugendArt in der Oltner Schützi

MADELEINE SCHÖPPER

«Die Zeit wächst an der Kunst und wir mit ihr.» Dies ist eine Aussage, die Andrea Tedeschi, Mitglied der Organisation JugendArt 2001 Olten, in ihrem Editorial im Informationsblatt festgehalten hat und treffend formuliert, was die JugendArt nach einem zehnjährigen erfolgreichen Bestehen in der Stadt Olten bewegt und was sie nachhaltig an uns alle weitergibt.

38 junge Kunstschaffende haben sich an der Ausstellung in der Schützi Olten beteiligt, dazu kamen musikalische Darbietungen mit dem Jazz-Duo Fabienne Hoerni (Saxophon) und Marco Figini als Gitarrist, Tanzperformance mit Ursula Berger zum Thema «sprösslingen-grenzfälle-funkensprünge», dann eine Darbietung der Pantomimin Barbara Käser zum Thema «Die Tutmacherin», eine Diskussion mit Oltner Persönlichkeiten zum Thema Geld und Kultur, Literaturlesungen unter der Leitung des Solothurner Schriftstellers und Journalisten Franco Suppino mit jungen Talenten, weitere musikalische Darbietungen mit different sizes, mit Jo Jazz Orchestra, eine Kombination der Musikschule Dulliken und der Jugendmusik Olten, geleitet durch Christoph Spiegel, mit der Agostini Drumschule (Percussion Sound, geleitet durch Noby Lehmann), und den Segubis. Vorangehend eine Modenschau der Fashion Event Schule für Mode und Gestalten und am Muttertagssonntag das Jazz-Konzert mit Michael Neuenchwander (Trumpete und Flügelhorn), wobei die talentierte Saxophonistin Fabienne Hoerni wieder mit von der Partie war, aber auch André Buser und Robert W. der.

Anschliessend an das begeisterte Jazz-Konzert fand die Preisverleihung statt. Benedikt Jäggi, Leiter der



Gruppenbild der mit Förder- und Anerkennungspreisen Ausgezeichneten mit dem OK der JugendArt Olten. Foto: Markus Müller

Kantonalen Arbeitsstelle für Blauring und Jungwacht, rief die Kandidatinnen und Kandidaten aus: Juriert wurden Phil Wagner (Luzern), Jonas Burki (Olten), Andrea Androvoti (Gerlafingen), Maya Jäggi (Wolfwil), Sarah Wey (Bettlach), Lea Spörri (Fehren), Nicolas Vionnet (Sissach) und Borna Müller. Sie erhalten alle als Preis die Möglichkeit, im Rahmen der Schweizerischen Begegnung Projekt Oberstufe an einer Ausstellung vom 15. bis 21. Oktober 2001 in der Schützi Olten teilzunehmen. Mit einem Förderpreis wurden

Martin Müller (Bellach) ausgezeichnet, er darf in der Vario Bar ausstellen, Silvia Arbogast (Basel) in Stadtmix, Marilyn Brun und Lara Russi (beide Zürich) in der Sateria Olten.

Hält man Rückblick über diese vergangenen Kulturtage in der Schützi, über das reichhaltige, mutige und engagierte Programm, über die vielen Darbietungen und Events, so muss man den Organisatorinnen und Organisatoren ganz herzlich gratulieren. In zehn Jahren hat sich JugendArt bewährt

und in wohl einmaliger Weise gezeigt, was Jugendliche im Schöpferischen kreieren können, wie sachkundig und motiviert sie Anstrengungen auf sich nehmen, um jungen Menschen, wie sie selber sind, eine Plattform zu organisieren, wo sie sich künstlerisch präsentieren können. Das Angebot geht in alle Sparten hinein: Musik, Tanz, Literatur, Gespräche über Kultur und Kunst, Kommunikation auf allen Ebenen und im Mittelpunkt die Ausstellung mit Bildern und Objekten, mit kleinen räumlichen Installationen.

Augenfällig war im Bereich der bildenden Kunst, dass das Individuelle, sehr persönlich Erlebte und Empfundene den Ton angab. Man wollte nicht um jeden Preis provozieren, sondern eher aufzeigen, was einen bewegt, Inhalte und Räume sichtbar und fühlbar machen, in denen man seine Hoffnungen und Vorstellungen artikulieren kann, Denkanstösse vermitteln und vielleicht auch auf eine poetische Art Emotionen wecken und Gedanken frei machen, die ansonst kaum mehr aus dem Alltagstrott herauskommen.

Die Ausstellung wirkte nicht durch Ketzereien oder extrem Aufmüpfiges, sondern eher durch die leiseren, besinnlicheren Töne, wobei einzelne auch provozieren wollten, aber nicht um der Provokation willen, sondern wegen des Inhalts.

Die Techniken waren ganz unterschiedlich, die Bilder, Malerei und Zeichnungen, aber auch Collagen und moderne Techniken, gaben den Ton an, Objekte, gleich welcher Art, schwebten nicht oben auf. Die ausgestellten Arbeiten zeichneten sich durch eine faszinierende malerische Komponente aus, durch Fantasie und sehr viel persönlich erlebte Betonungen. Bilder der eigenen Seelenbefindlichkeit, der eigenen Suche nach dem Sinn, dem wir eigentlich alle ständig auf der Spur sind.

Für die Stadt Olten ist es eine einmalige Chance, eine JugendArt zu haben, die in einer solchen Qualität und mit einer solch grossen Motivation versucht, Kunst in unseren Alltag zu bringen. Die JugendArt Olten braucht nicht nur unser finanzielles Engagement, sondern auch unsere Wahrnehmung, unsere Anerkennung, dass sich da etwas tut, was in seiner Art einmalig ist.



Anstellung von 31 Bildern im Hubelkeller

Phil Wagner stellt in Triengen aus

Phil Wagner, 22-jähriger Primarlehrer, in Triengen und Winkon aufgewachsen, zeigt am 4. April im Hubelkeller Triengen erstmals seine Bilder: Acrylbilder und Bleistiftzeichnungen.

Wagners Bilder zeigen Form- und Farbkompositionen: mehrheitlich intensive Farben, organische Formen. Es sind nicht realistische Abbildungen von Wirklichkeit, Wagner verbindet vielmehr Ornamentales mit Gegenständlichem. «Traumbilder», sagt Phil Wagner.

Interesse am Gesicht

In den meisten Bildern kommt der Mensch, vor allem das Gesicht, vor. Das interessiert ihn. Menschliches durchbricht Abstraktes und umgekehrt. Vieles bleibt angedeutet, verschwommen. Die Bilder entstehen nicht planmässig, sondern intuitiv; da kommt es auch vor, dass übermalt wird und am Ende von den Anfängen des Bildes nicht mehr viel sichtbar ist. Phil Wagners Spiel mit der Perspektive verleiht den Bildern eine reizvolle Tiefenwirkung.

Assoziative Bleistiftzeichnungen

Neben den farbigen Bildern zeigt Wagner am 4. April auch einige Bleistiftzeichnungen. Auch hier: Ein Gesicht steht oft am Anfang eines Prozesses, in welchem Wagner seinen Assoziationen freien Lauf lässt. Köpfe, Gegenstände, Räume verbinden sich, sich arbeiten oft mit Musik und verarbeitete Sachen, die hochkommen», sagt Wagner. Von innen heraus baue er sein Luftschloss. Die Bilder seien die Urghetate der Assozian-



dersetzung mit sich selbst, die in der nächtlichen Zurückgezogenheit beim Malen passiere.

Vernissage am 4. April in Triengen

Am Samstag, 4. April, stellt Phil Wagner 31 Bilder, die in den letzten beiden Jahren entstanden sind, im Hubelkeller aus. «Ich möchte einmal zeigen, was ich gemacht habe», sagt Wagner. Die Ausstellung ist ab 19 Uhr geöffnet. Peter Wobganzer



Phil Wagner zeigt seine Traumbilder.

Traumbilder in Triengen

pw. Phil Wagner, 22-jähriger Primarlehrer, in Triengen und Winkon aufgewachsen, zeigt am 4. April im Hubelkeller Triengen erstmals seine Bilder: Acrylbilder und Bleistiftzeichnungen. Seine Bilder zeigen Form- und Farbkompositionen: mehrheitlich intensive Farben, organische Formen. Es sind nicht realistische Abbildungen von Wirklichkeit; er verbindet vielmehr Ornamentales mit Gegenständlichem. «Traumbilder», sagt Phil Wagner. In den meisten Bildern kommt der Mensch, vor allem das Gesicht, vor. Das interessiert ihn. Menschliches durchbricht Abstraktes und umgekehrt. Vieles bleibt angedeutet, verschwommen. Die Bilder entstehen nicht planmässig, sondern intuitiv; da kommt es auch vor, dass übermalt wird und am Ende von den Anfängen des Bildes nicht mehr viel sichtbar ist. Phil Wagners Spiel mit der Perspektive verleiht den Bildern eine reizvolle Tiefenwirkung.

Neben den farbigen Bildern zeigt er auch einige Bleistiftzeichnungen. Auch hier: Ein Gesicht steht oft am Anfang eines Prozesses, in welchem Wagner seinen Assoziationen freien Lauf lässt. Köpfe, Gegenstände, Räume verbinden sich. «Ich arbeite oft mit Musik und verarbeitete Sachen, die hochkommen», sagt Wagner. Von innen heraus baue er sein Luftschloss. Die Bilder seien die Ergebnisse der Auseinandersetzung mit sich selbst, die in der nächtlichen Zurückgezogenheit beim Malen passiere.

Am Samstag, 4. April, stellt Phil Wagner 31 Bilder, die in den letzten beiden Jahren entstanden sind, im Hubelkeller aus. «Ich möchte einmal zeigen, was ich gemacht habe», meint er. Die Ausstellung ist ab 19 Uhr geöffnet.